

VII. 117 =

Bericht

über die

Feier des 25-jährigen Jubiläums

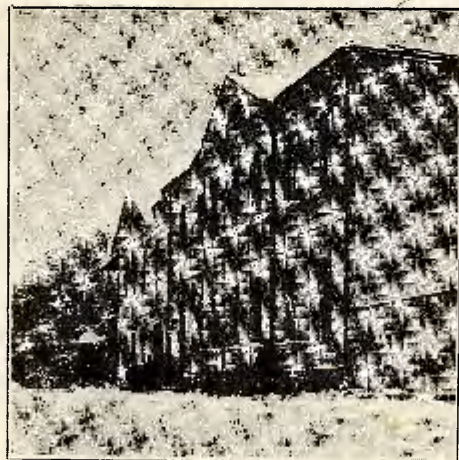
der

Zeddelmann'schen Privat-Lehranstalt

am 17., 18. u. 19. Dez. 1900.

(Als Manuskript gedruckt.)

5A
19131



N^o 90305



Jurjew.

Gedruckt bei C. Mattiesen.

1901.

Гарбо
есть 25-летний юбилей

Книжечка

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 17-го января 1901 г.

Est A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
10013



Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt

den 17. Dezember 1900.



Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren;
Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zu Haus,
Psalter und Harfe wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören.

Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
Der dich auf Adlers Fittigen sicher geführet,
Der dich erhält,
Wie es dir selber gefällt,
Hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran,
Was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet!

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt' böse Feind
Mit Ernst er's jetzt meint;
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist;
Auf Erd'n ist nicht sein'sgleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren ;
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer der ist ?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott ;
Das Feld muß er behalten.

Segne und behüte
Uns durch deine Güte,
Herr, erhebe dein Angesicht
Über uns und gieb uns Licht.

Schenk uns deinen Frieden
Alle Tag hienieden,
Gieb uns deinen heiligen Geist,
Der uns stets zu Christo weist.

Amen, Amen, Amen,
Lobet all den Namen
Unsres Herren Jesu Christ,
Der der Erst und Letzte ist.

Доволено цензурою — Юрьевъ, 23 Ноября 1900 года.

Druck von C. Mattiesen in Surjew (Dorpat).

Der vorliegende Festbericht soll dem mehrfach geäußerten Wunsche entgegenkommen, eine bleibende Erinnerung an das unter so grosser Teilnahme weitester Kreise begangene Schulfest zu schaffen und namentlich die Reden der Vergessenheit zu entziehen. Mögen diese Blätter dazu beitragen, das Interesse für unsere Schule, das in den Festtagen so vielfach zu Tage getreten ist, zu erhalten und zu nähren.

Sonntag, d. 17. December 1900.

Eingeleitet wurden alle Festlichkeiten durch den weihevollsten Teil der ganzen Feier, den Fest-Actus, der um 1 Uhr Mittags im festlich geschmückten Schulsaal stattfand. Da das ganze Fest einen durchaus privaten, familienhaften Charakter tragen sollte, war von allen offiziellen Einladungen Abstand genommen worden. Eine zahlreiche Versammlung von Gönnern und Freunden der Anstalt, von Eltern gegenwärtiger und früherer Schüler, von früheren, zum Teil aus der Ferne herbeigeeilten Schülern und gegenwärtigen Schülern hatte sich im Schulsaal eingefunden, der alle Teilnehmer kaum zu fassen vermochte. Es mögen wohl 400 Personen gewesen sein. Ehrenmarschälle aus der Zahl der Schüler geleiteten die Gäste zu ihren Plätzen. Um 1 Uhr betrat das Lehrerkollegium mit dem gegenwärtigen Leiter der Anstalt, Herrn R. von Zeddelmann, an der Spitze den Saal und nahm die Plätze rechts vom Katheder ein. Nach dem Gesange des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, hielt der Religionslehrer Mag. theol. Joh. Frey folgende Ansprache:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht,

was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit!

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo! Amen.

Zu festlicher Feier sind wir versammelt, zu begehen den Tag, da unsere Schule, dank der Gnade des Herrn, zurückblicken kann auf ein 25-jähriges Bestehen. Freude erfüllt unsere Herzen und bildet den Grundton unserer Feier. Auf dass aber diese Freude auf den rechten Ton gestimmt sei, die rechte ernste Weihe empfangen, die uns unser Fest verklärt, dass es sei zur Ehre Gottes, lasst uns unsere Feier stellen in das Licht des göttlichen Wortes. Dasselbe steht uns aufgezeichnet

Matth. 8, 23—27.

Und er trat in das Schiff und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein grosses Ungestüm im Meer, also dass auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben! Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist?

25 Jahre! Das ist eine lange Zeit! Was haben uns diese Jahre alles gebracht! Wenn man so auf der Wanderung ist und erreicht einen Ruhepunkt, dann hält man wohl eine Weile still und blickt zurück auf den Weg, den man zurückgelegt, — und sodann vorwärts auf den Weg, der noch vor einem liegt.

Man blickt zurück, — und noch einmal zieht am Auge vorüber alles das, was hinter uns liegt: wie viel Schönes und Freudiges, reiche Gnade, reicher Segen, — aber auch wie viel Ernstes und Trauriges und wie viel Schuld! Wie oft ist man gestrauchelt, wie oft abgeirrt, wie viel hat man schlecht gemacht, wie oft war man schier verzweifelt. Und doch, es ist vorwärts gegangen und ein Ziel ist erreicht.

Unser Evangelium hält uns ein Bild vor die Augen, darin wir uns selbst erkennen: Jesus mit den Jüngern im Schifflein. Die Wellen, das Meer, das ist die uns umgebende Welt, das

Leben mit all seinen Gefahren und Hemmnissen. Und die Jünger im Schiffein, das sind wir. Erkennst du dich aber auch recht in ihnen? Sieh nur genau zu! In der Not, da sind sie gar kleinmütig und verzagt und müssen das Tadelwort des Herrn vernehmen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Ja, was hatten sie für Not, was hatten sie zu fürchten, war doch Jesus mit ihnen im Schiff? Nun, und wir? Was die Jünger erleben, ist uns nicht erspart geblieben. Gar oft sind in diesen 25 Jahren die Wellen gegen unser Schiffein gebraust und haben es gar bedeckt, und mehr als einmal haben wir gedacht: nun dauert's nimmer lange! Ist da nicht auch kleinmütig verzagende Furcht in unser Herz geschlichen, und haben nicht auch wir gemeint: wir verderben? Sag' nicht nein: lies den Bericht über die Frequenz unserer Schule, — was reden doch die Zahlen für eine laute und vernehmliche Sprache! Wie schwer, ach wie schwer sind solche Zeiten gewesen.

Und was haben wir dann gethan? Haben wir gethan wie die Jünger im Schiffein? Sieh die Jünger in ihrer Furcht, sie rufen zu dem, der allein zu helfen vermag: Herr, hilf uns, wir verderben. Ja, er ist im Schiffein, er ist auch in unserem Schiffein gewesen. Aber doch haben die Jünger sich gefürchtet, denn er schlief. Hast du nicht auch in kleinmütiger Furcht verzagt, wenn dein Jesus verzog zu helfen, wenn er zu schlafen und deine Not nicht zu sehen schien? Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? So redet der, der erst geweckt werden muss in heissem, innigem Gebet, ehe er hilft. Nur der Jünger Kleinglaube ist es gewesen, der sie sich hat fürchten lassen; was ihnen mangelte, war Glaube und Vertrauen auf den, der doch mit ihnen im Schiff ist. In Glaube und Vertrauen ruht unsere Stärke, in Glaube und Vertrauen auf den Herrn, unseren Heiland, der da gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen und versäumen, und: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Nun, er hat uns erquickt und er hat uns geholfen! Und wenn er auch mit seiner Hülfe verzog und uns Stunden banger Sorge durchleben liess, er hat uns doch nicht versinken lassen, sondern hat gethan, wie er den Jüngern im Schiff that: Und er stand auf und bedrohete den Wind und das Meer, da ward es ganz stille. Haben wir das nicht auch erfahren, diese wunderbare Stille, die der Herr uns mitten im Sturm geschenkt. Er ist's gewesen, der uns geholfen hat trotz all unseres Kleinglaubens, er hat uns geholfen und uns sicher geführt bis hierher. Ihm lasset

uns heute danken, aus ganzem, vollem, aber auch demütigem Herzen, und ihm allein die Ehre geben. Ja, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes gethan hat!

Und nun lasst uns vorwärts blicken auf den Weg, der noch vor uns liegt. Wir sehen's wohl, der Weg ist schwer und gar dornicht der Pfad, den wir zu gehen haben werden. Und die Stürme werden wieder brausen und die Wellen werden wieder hochgehen und werden uns Mühe machen, dass unsere Kraft zu erlahmen droht. Dann lasst uns nur thun, wie die Jünger thaten, aber nicht in bangender, verzagender Sorge, sondern in festem Glauben: hin zum Herrn, ihn rufen, ihn wecken, dass er uns hilft.

In Glaube und Vertrauen ruht unsere Stärke. Ein feste Burg ist unser Gott! Ja, mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Hör's wohl: er heisst Jesus Christ, und das Feld muss er behalten. In Glaube und Vertrauen auf ihn ruht unsere Stärke.

Die ersten Worte unseres Evangeliums weisen uns den rechten Weg: Und er trat in das Schiff und seine Jünger folgten ihm. So geht er voran, lasst auch uns ihm nachfolgen; und wenn er uns auch rauhe Pfade führt, so ist er doch allezeit bei uns, sein Stecken und Stab tröstet uns. So können wir getrost hinausziehen in unsere Arbeit, in unseren Beruf, denn wir wissen uns stark, stark in dem Herrn. Und wenn wir in unserer Arbeit müde zu werden und zu ermatten drohen, wir wissen's, er wird uns helfen, er, der uns geordnet hat solche Pflicht und Arbeit zu unserem Beruf.

Und ihr, meine Schüler, nehmet auch ihr dieses Wort mit auf euren weiteren Weg: in Glaube und Vertrauen ruht unsere Stärke. Wenn ihr so eure Arbeit leistet — und sie wird euch schwer, — ihr wisst, wo ihr Hilfe findet, ihr wisst: Er giebt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Und ihr Eltern, tragt uns und unsere Schule auf fürbittendem Herzen, dass allezeit des Herrn G n a d e uns behüte und beschirme, dass allezeit unsere Schule bleibe ein Garten des Herrn, in dem die zarten Reiser, die ihr hier eingesenkt als euer teuerstes Gut, wachsen und erblühen zu starker Kraft, stark im Glauben und

Vertrauen, stark in dem Herrn, stark zu einem Leben, das da überdauert den Tod.

Nun, so lasst uns denn getrost hinausziehen im Glauben und Vertrauen auf unseres Herrn Gnade; lasst uns allezeit festhalten an seinem Wort, das er zu uns redet durch den Mund seines Propheten, dass es uns bleibe der Felsengrund, darauf wir uns gründen, das Wort seiner Verheissung: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender. Er zieht mit uns, er bleibt bei uns, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Amen.“

Gebet. Vaterunser. Segen.

Mit dem Gesange des Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“ fand die gottesdienstliche Feier ihren Abschluss.

Darauf bestieg der Direktor R. von Zeddelmann das Katheder und hielt folgende Festrede:

„Hochgeehrte Festgenossen!

Wohl heisst es mit Recht „man soll die Feste feiern, wie sie fallen,“ auch lässt sich nicht in Abrede stellen, dass eine solche Feier am eigentlichen Gedenktage ein besonderer Schimmer historischer Erinnerung umstrahlt, — doch waren es zwingende Gründe, die uns veranlassten, die unsrige um ein halbes Jahr zu verschieben: einerseits fällt gegenwärtig der Gründungstag unserer Anstalt, der 13. August, noch in die Ferien, wo weder Lehrer und Schüler, noch Eltern und Angehörige schon in der Stadt zur Stelle sind, andererseits wäre es unmöglich gewesen, im Lauf der Ferien eine würdige, allseitige Feier dieses Tages vorzubereiten. Wir hoffen daher, dass heute die Herzen nicht weniger warm schlagen, dass die Bedeutung des heutigen Tages nicht weniger tief empfunden wird, dass Sie, hochverehrte Anwesende, mit uns einstimmen in das Gefühl des Lobes und Dankes, dem wir in unserer Andacht Ausdruck verliehen. — Fürwahr, wir haben allen Grund zu loben und zu danken, dass es der Anstalt vergönnt ist, ihr 25-jähriges Bestehen zu begehen. Wer konnte es erwarten, dass wir diesen Tag erleben würden? Betrachtet man die bescheidenen Anfänge dieser Schule, die zunächst ganz auf private Mittel angewiesen war, die schweren Krisen, die sie nach Ver-

lust der Rechte, bei der gänzlichen Umwandlung aller Schulverhältnisse in unseren Provinzen, bei stetig sinkender Frequenz und geringer werdenden materiellen Hilfsquellen durchgemacht, gedenkt man der veränderten Stellung der Schulobrigkeit zu den hiesigen Privatschulen im allgemeinen und unserer im besonderen, erwägt man, dass wir in letzter Zeit Jahre lang sozusagen aus der Hand in den Mund gelebt haben, indem wir erst mit jedem August wieder dessen gewiss wurden, dass wir noch ein Lebensjahr vor uns haben, so darf man wohl sagen, es sei wie ein Wunder vor unseren Augen, dass diese Anstalt heute ihr 25-jähriges Jubiläum feiert. Es ist das selbstverständlich nur möglich gewesen durch manche Entsagung in Bezug auf früher Erstrebt, durch mancherlei Wandlung in der Art, wie dem Ziele nachgelebt wurde, durch Schicken in die Zeit — und es war mitunter böse Zeit —, vor allem aber durch oft unerwartete, durch über alles Hoffen reichliche Hilfe und Unterstützung sowohl aus den Kreisen der Eltern, die uns ihre Kinder anvertrauten, als auch von Institutionen, die sich für unsere Anstalt interessierten. Nicht mir liegt es ob, die Frage zu erörtern, welcher Wert und welche Bedeutung der Anstalt in der Gegenwart für unsere Stadt und unser Land zukommt — wenngleich die vielen Thatbeweise von Anerkennung und Liebe, die ihr speziell in Anlass dieses Jubiläums zu Teil geworden sind, es ausser allen Zweifel setzen, dass ein solcher Wert und Bedeutung in weiten Kreisen anerkannt wird, — so verdanken wir, um nur eines zu erwähnen, die würdige, künstlerische Ausstattung dieses unseres Versammlungs-saales, die Remonte des gesammten oberen Stockwerks des Schulgebäudes und das reine äussere Gewand, welches dasselbe seit dem Sommer trägt, sowie die Möglichkeit, unserer Jugend morgen und übermorgen ein frohes, bescheiden ausgerichtetes Fest zu bieten, den Mitteln, welche frühere Schüler und deren Angehörige freundlichst gespendet, — wohl aber fordert der heutige Tag geradezu dazu auf in einem historischen Rückblick der Frage nachzuforschen, worin denn das eigentliche Wesen gerade dieser Anstalt bestanden hat, das ihr Existenzberechtigung und die Fähigkeit gegeben, so schwere Zeiten zu überwinden, wie sie sie durchgemacht, der Frage, weshalb sie entstanden und warum sie bis heute, unter so erschwerenden Umständen, doch immer noch von über 100 Schülern besucht ist. Ich meine, die Antwort auf diese Frage ist von dem ersten Leiter der Anstalt, dem verstorbenen Direktor Schroeder darin gegeben worden, dass er von vornherein als ihr Ziel hinstellte, in erster Linie

Erziehungsanstalt zu sein, dass dieses auch in dem Programm von Schroeders Nachfolger, Direktor Kollmann, als Hauptaufgabe der Anstalt hervorgehoben ist und dass hierin die Eltern, welche ihre Kinder gerade uns übergeben, neben anderem den Hauptwert der Schule erblicken.

Ich glaube, ein objektiver Beurteiler und Kenner unserer baltischen Schulverhältnisse der letzten 25 Jahre wird mir, der ich in diesem Zeitraum am Felliner Landesgymnasium, am hiesigen Kronsgymnasium und zwei Mal an unserer Anstalt lehrend thätig gewesen bin, darin beistimmen, dass als Schule im engeren Sinne, als Unterrichtsanstalt, unsere Anstalt nicht schlechter, aber auch nicht besser gewesen ist, als es die Landesgymnasien, als es das hiesige Kronsgymnasium bis zur Mitte der 80-er Jahre waren. Wenn bis auf den heutigen Tag die klassischen Studien die stärkste Seite im Unterricht unserer Anstalt geblieben sind, so ist zugleich anzuerkennen, dass sie es in den Landesgymnasien und im hiesigen Gymnasium der genannten Epoche ebenfalls waren und dass heutzutage gerade diese Seite sich keineswegs mehr der Sympathien in Elternkreisen erfreut wie ehemals. Es ist doch gewiss eine beachtenswerte Erscheinung, dass in das Jahr 1875 die Begründung zweier neuer Schulen fällt, des Landesgymnasiums zu Fellin und der Dorpater Privat-Knabenanstalt, die ihr Arbeitsfeld neben dem durchaus tüchtigen Dorpater Gymnasium finden sollten. Meines Erachtens erklärt sich das nur aus dem Bedürfnis, nicht sowohl neue Unterrichts-, als vielmehr neue Erziehungsstätten zu schaffen. Das Gymnasium zu Fellin sollte dem flachen Lande helfen, seine Söhne in einer öffentlichen Anstalt zu erziehen, und konnte dieser Aufgabe naturgemäss nur in der Form eines Internates gerecht werden — dieselbe Aufgabe übernahm dann das Landesgymnasium zu Birkenruh 1882 für Südlivland —, die Privat-Knabenanstalt sollte dieselbe Aufgabe in Dorpat gegenüber dem seine Schüler nach vielen Hunderten zählenden Gymnasium in kleinem Kreise, darum intensiver und individueller und nicht in der Form des vielen unsympathischen Internates lösen. In der That, hier liegt die eigentliche Bedeutung unserer Anstalt. Dieser ihrer Aufgabe ist ihre erste Organisation angepasst, ihr entsprechen die pädagogischen Grundsätze und leitenden Gesichtspunkte ihres ersten Leiters. Die Klassen sollen nicht mehr als höchstens 25 Schüler enthalten; es wird das Klassenlehrersystem begünstigt, welches einem und demselben Lehrer möglichst viele Fächer in derselben Klasse in die Hand giebt und ihn so zum massgebenden Faktor sowohl für die geistige Entwicklung, als auch für die Er-

ziehung seiner Klasse macht; es wird erstrebt, den Ordinarius in ein möglichst enges persönliches Verhältnis zu seiner Klasse zu setzen, es werden möglichst enge Beziehungen zwischen Schule und Haus, Ordinarius, Lehrern und Eltern herzustellen gesucht, es wird die Stundenzahl beschränkt und soll in den unteren Klassen möglichst viel während des Unterrichts gelernt, die Schüler also in Bezug auf die häuslichen Arbeiten entlastet werden, während für die obersten Klassen stundenfreie Studientage in Aussicht genommen sind, es soll der Direktor im Verhältnis zu seinen Lehrern ein primus inter pares sein, es soll das ganze Kollegium eine wirkliche Genossenschaft sein, die gemeinsam einer hohen Sache dient — das sind im wesentlichen Schroeders leitende pädagogische Gesichtspunkte, die ich so ausführlich darlege, damit Sie, hochverehrte Anwesende, selbst urteilen können, ob und inwieweit wir heute denselben treu sind. Dass nicht alles so ausgeführt worden, wie es geplant war, dass manches Ideal durch die realen Verhältnisse verkürzt, verstümmelt worden — wer wollte es verkennen? Denn „leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stossen sich die Sachen“. Und doch wird, wer sich jener ersten Werdezeit unserer Schule aus eigener Anschauung erinnert, nicht umhin können zuzugeben, dass ihr unter Schroeder ein innig-persönlicher, ich möchte sagen patriarchalischer Charakter innewohnte, an dem man allerdings, um gerecht zu sein, Strammheit der Organisation und Disziplin vermisste. Schroeder zog sich 1881 zurück, als die Anstalt eben ihre erste Prima ein Jahr gehabt, als der erste Abiturient die Universität bezogen, die Zahl der Schüler bis auf 200 gestiegen war. Ich habe in dem historischen Rückblick auf die Geschichte der Anstalt, den ich dem von mir herausgegebenen Lehrer- und Schüleralbum vorausgeschickt habe, des näheren dargelegt, wie die wachsenden Aufgaben der Schule mancherlei Aenderungen der anfänglichen Organisation des Unterrichts zur Folge haben mussten, wie gerade das, was bei kleineren Verhältnissen, ohne Vorbereitung zum Abiturientenexamen möglich und besonders wertvoll gewesen war — grössere Freiheit im Lehrprogramm, geringere Stundenzahl, das innigere persönliche Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern und in dem kleinen Lehrerkollegium selbst — den veränderten Verhältnissen geopfert werden musste. Manches liess sich freilich in den Jahren 83—88, in welchen die Anstalt das Recht besass, ihre Abiturienten direkt zur Universität zu entlassen, zurückgewinnen, da aber gleichzeitig in denselben Jahren die Schülerzahl stetig wuchs, um 84 II mit **263** Schülern ihr Maximum

zu erreichen, sich aber bis 88 II stets auf über 200 zu halten, so musste notwendig auch die Erziehung immer mehr den Charakter einer Massenerziehung annehmen, und Massenerziehung ist immer schematisch, formalistisch und kann nicht individuell sein, kann also einer Grundforderung gesunder Pädagogik nicht mehr genügen. In diesem Sinne halte ich unsere heutige geringe Schülerzahl für ein grosses Glück für die Anstalt. Dazu kam der Wechsel in der Person des Leiters der Anstalt. Wie ich Friedrich Kollmann beurteile, lag seine Begabung mehr nach der Seite der Massenerziehung; die Kunst des Individualisierens ging ihm ab; stramme Organisation, unerbittlich gleichmässige Durchführung der Schulgesetze und -Verordnungen, unterschiedslose Behandlung von Kleinen und Grossen, persönliches Regiment — charakterisieren, meines Erachtens, die Zeit seines Direktorats. Unter den Schülern, welche während seiner Amtszeit der Anstalt, namentlich vom flachen Lande, zuströmten, war viel Adel; ein junkerhafter Geist fing an sich breit zu machen, und man war meiner Meinung nach zu connivent gegen denselben, trotzdem wir gerade in dieser Zeit am meisten von Ausschluss und anderen schweren Strafen hören; es waren auch nicht lauter gute Elemente, die der in Mode gekommenen Anstalt zugeführt wurden, wie Aehnliches alle Schulen durchmachen. Auch im Verhältnis des Direktors zu dem nunmehr viel zahlreicheren Lehrerkollegium machte sich das persönliche Element stark geltend. — Schon in den letzten Jahren während des Besizes der Rechte erwachsen Schwierigkeiten beim Abiturium, erst recht beginnen sie nach dem Verlust derselben und mit der im II Sem. 1890 beginnenden, bis 95/96 dauernden Einführung der russischen Unterrichtssprache. Es tritt damit für eine Reihe von Jahren die Unterrichtsfrage in den Vordergrund; es muss wieder für's Examen an fremden Anstalten vorbereitet werden, es muss um deswillen strengste Anlehnung an das Programm der Kronsgymnasien gesucht, dabei allmählich die Muttersprache durch die Reichssprache im Unterricht ersetzt werden. Mitten in diese Zeit des Uebergangs fällt 1893 der Wechsel im Direktorat. Der grössere Teil dieser schwierigen, ungenügend vorbereiteten und wenig dankbaren Aufgabe fällt dem neuen Leiter der Anstalt zu; Hand in Hand damit geht eine fast völlige Neugestaltung des Lehrerkollegiums und ein zu Zeiten in eine wahre Flucht ausartendes Aus-treten der Schüler der oberen Klassen. Die Selektta und die Vorbereitungsklassen fallen als Opfer dieser Verhältnisse. Erst allmählich konsolidieren sich dieselben: der in früheren

Jahren, selbst in der Blütezeit der Anstalt, so schwer empfundene ewige Wechsel im Lehrerkollegium — die Gründe für denselben finden sie ebenfalls in dem oben citierten historischen Rückblick — hört auf; man gewöhnt sich an das Mass des zu Leistenden in Bezug auf den Unterricht; die Resultate der Examina an den fremden Anstalten werden im ganzen gleichmässiger, man kann sich wieder mehr der Erziehung zuwenden, und diese selbst ist, dank der geringen Schülerzahl, in normalere Bahnen zurückgelenkt. — Was haben wir nun hier von den Traditionen einer besseren Zeit hinüberretten, worin bessern, was neu ausgestalten können? Das Klassenlehrersystem hat naturgemäss dem Fachlehrersystem weichen müssen, Freiheit im Lehrprogramm ist nur auf Kosten einer Mehrbelastung der Schüler möglich, die Examenforderungen sind unerbittlich — das alles unterliegt dem Zwange der äusseren Verhältnisse. Aber das Lehrerkollegium ist nicht gross, es arbeitet einheitlich und im besten Einvernehmen seiner einzelnen Glieder unter einander; ich darf es sagen, dass ich als Leiter der Anstalt mich von autokratischen Gelüsten frei weiss, und, unbeschadet der unumgänglichen direktorialen Initiative und Exekutive, nicht mehr denn *primus inter pares* zu sein bestrebt bin. Durch möglichst häufige Schülerbesprechungen suchen wir uns über jeden einzelnen unserer Zöglinge und seine Bedürfnisse gegenseitig zu orientieren und machen dieses Material auch den Eltern zugänglich; die Klassen sind klein, und wir bemühen uns um ein persönliches Verhältnis zu unseren Schülern, denen wir auch menschlich und gesellschaftlich im Verkehr und auf gemeinsamen Ausflügen näher zu treten suchen. Dem Hause suchen wir in jeder Beziehung näher zu treten; Direktor und Ordinarien sind jederzeit zu Auskünften und Rat bereit, auch Beschwerden zugänglich, ohne empfindlich zu sein. Und es scheint, dass wir uns einiges Vertrauen seitens der Eltern erworben haben. Ich wenigstens bin nicht ganz selten in der Lage gewesen, Eltern darüber zu beraten, wie sie ihre Kinder ausserhalb unserer Anstalt am besten erziehen könnten. Leicht ist unsere Arbeit nicht: ich glaube nicht ungerecht oder hart zu sein, wenn ich behaupte, dass die heutige Jugend oberflächlicher, vergnügungssüchtiger, anspruchsvoller und selbstbewusster ist als vor Jahren, und sollte ich mich täuschen, wenn es mir so vorkommt, als ob der Schule heutzutage häufiger ganz unerzogene Kinder von den Familien übergeben würden, als dies früher der Fall war, oder sollten nicht wir Eltern selbst vielleicht schlechtere Erzieher geworden sein, dass Loyalität und

Pietät seltenere Erscheinungen in unserer Jugend geworden sind? Es ist mir zu häufig entgegengetreten, dass unsere Schüler, gerade der obersten Klassen, erst nach dem Übergang in andere Schulen einsehen lernen, was sie unserer Anstalt verdanken, wie viel besser sie es doch hier gehabt, gerade auch hinsichtlich des Verhältnisses von Lehrern und Schülern. Wenn ich mir die Frage vorlege, wozu wir denn unsere Jugend erziehen, welchem Ziele wir sie zuführen sollen, so steht mir allerdings die Antwort lange schon fest und ich habe sie als Inspektor des Dorpater Gymnasiums vor 17 Jahren in einer Aktusrede nicht anders gegeben als heute: zur Freiheit d. h. zu dem Vermögen, in sittlicher Beziehung auf eigenen Füßen zu stehen, wenn sie, nach Absolvierung der Schule, nun auf sich selbst angewiesen, ohne Mentor und ohne Aufsicht ihren Weg gehen sollen — zu der Fähigkeit, nach dem für jeden werdenden, ja auch gewordenen Menschen unvermeidlichen Straucheln sich wieder aufzurichten, statt zu versinken. Dazu gehört aber Gewöhnung an Freiheit, allmähliches Nachlassen der Aufsicht, Steigerung der eigenen Verantwortlichkeit, Entwicklung des Bewusstseins, dass in dieser Beziehung nur der Erfolg ein wahrer ist, der eigenem Willensentschluss entsprang, dass nur eine That freien Gehorsams eigene That ist. Dieses Ziel der Erziehung verlangt also in erster Linie eine verschiedene Behandlung der verschiedenen Altersstufen und Klassen, allen gemeinsam aber muss das Bewusstsein sein, als Glieder eines grossen Organismus sich freiwillig Interessen und Bedürfnissen der Gesammtheit unterordnen und auch Freiheitsbeschränkungen auf sich nehmen zu wollen, die durch das Wohl des Ganzen bedingt sind, da ohne strenge Ordnung, Zucht und Gehorsam eine Gemeinschaft nicht gedeihen kann.

Wenn ich, wozu ich bisher, seit ich Leiter dieser Anstalt bin, öffentlich nie die Gelegenheit gehabt habe, Ihnen, hochverehrte Anwesende, meine pädagogischen Grundsätze heute darlegen darf, so möchte ich dieselben, ausser dem Gesagten, in folgende kurze Sätze zusammenfassen; 1. Man soll möglichst wenig verbieten. 2. Es gilt mehr verhüten als ahnden. 3. Alle Freiheitsbeschränkungen müssen einen vernünftigen Grund haben, um nicht zu erbittern. 4. Man soll nach Möglichkeit nicht durch Strafe und Lohn, sondern durch die Vernunft auf den Willen einwirken, aber auch das Messer nicht scheuen, wo ein Schnitt not thut. 5. Man darf nie vergessen, dass zur Selbständigkeit erzogen werden soll. 6. Man soll Vertrauen zei-

gen und strengste Wahrhaftigkeit fordern. 7. Es gilt Ehrgefühl, nicht Ehrgeiz wecken. 8. Roheit jeder Art ist strengstens zu ahnden. — Das ist, im wesentlichen, die Summe meiner pädagogischen Prinzipien; wie weit es mir gelungen, sie zu verwirklichen, wie weit überhaupt unsere Arbeit an der Jugend von Erfolg begleitet ist, darüber haben nicht wir, darüber haben Sie, hochverehrte Eltern und Angehörige unserer Zöglinge, zu urteilen. Sie werden bei diesem Ihrem Urteile nicht vergessen, dass auch wir Lehrer bloss Menschen sind, Menschen mit Fehlern und Schwächen, wie alle, wie Sie selbst. Aber ich müsste mich sehr täuschen, wenn Sie nicht gerade um der Erziehung willen Ihre Kinder uns anvertrauen, statt sie in Schulen unterzubringen, die mit den nötigen Rechten ausgestattet sind und eine glatte Laufbahn verbürgen. Und nur so lange, als Sie uns ihre Kinder bringen, kann die Schule fortbestehen, wie sie 25 Jahre, von Ihrem Vertrauen getragen, bestanden hat. Viel hat sich in diesen 25 Jahren geändert, die Welt um uns und wir mit ihr. Wert zu bestehen waren wir nur, wenn wir unser Bestes mit aus dem Wandel der Zeiten herübergerettet haben.

Aber die veränderten Zeiten bringen auch neue Aufgaben. Ist uns die geistige Ausbildung unserer Jugend heutzutage so viel schwerer gemacht als früher, geht die allgemeine Bildung der Jugend seit Verdrängung der Muttersprache aus dem Unterricht zweifellos zurück, verlangen die Anforderungen, die die Schule stellt, einen grösseren Kräfteverbrauch, so müssen wir suchen Bildung und körperliche Entwicklung auch ausserhalb der Unterrichtszeit zu fördern. Die Schule allein kann auch hier nichts thun, das Haus muss helfen und sich mit in den Dienst der grossen Sache stellen. Ich bin überzeugt, dass wir für die Bildung unserer Jugend durch an Sonntagnachmittagen in diesen Räumen zu veranstaltende gesellige Unterhaltungen, gemeinsame Lektüre, Vorlesung guter Litteraturerzeugnisse, Vorträge für Schüler, musikalische Darbietungen, wie wir sie vom nächsten Semester an planen, manche unvermeidliche Bildungslücken ausfüllen könnten, wenn von Ihnen, hochverehrte Anwesende, mithilft, wer kann. Wenn es dann noch gelingen sollte für körperliche Uebungen unserer Jugend einen Spielplatz zu schaffen, so könnten wir ruhiger der Zukunft entgegensehen.

Hochgeehrte Anwesende! Ich bin am Ende meiner Darlegungen. Ich kann aber nicht schliessen, ohne an diesem Festtage der Anstalt, die auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblickt, des Mannes zu gedenken, der als einziger von 107 früheren und

gegenwärtigen Lehrern der Anstalt ihr vom Tage ihrer Eröffnung bis heute angehört. Oberlehrer Georg Rathlef begeht heute dasselbe Jubiläum wie die Schule. Ehre und Dank dem treuen Mitarbeiter, der heute einen so seltenen Gedenktag erlebt!

Wir stehen heute, in Folge der Hinausschiebung unserer Feier, in der Mitte unseres 26-ten Lebensjahres. Welche Lebensdauer der Anstalt noch vergönnt sein wird, wer kann es sagen? Doch wir zagen nicht. Ein Zuwachs von 20 Schülern der Gymnasialklassen gegen das Vorjahr gilt uns als ein gutes Omen für weiteres Gedeihen. Wir hoffen aufs neue auf das Wohlwollen unserer Schulobrigkeit und vertrauen uns dem Schutze der starken Hand, die das gewaltige Reich regiert, dem wir angehören, — dem Schutze Sr. Majestät des Kaisers“.

Nachdem die Versammlung stehend die Nationalhymne gesungen hatte, bestieg S. Excellenz Prof. emer. G. von Oettingen das Katheder und verlas folgende Adresse des Verwaltungsrats der Anstalt:

„Hochgeehrter Herr Direktor!

Wenn es Aufgabe der Schule ist, den einzelnen Zögling für das Leben tüchtig zu machen, seinen Geist zu bilden und ihn mit sittlichen Eigenschaften auszurüsten, so erfordert Solches ein wohlgedachtes Erziehungssystem, das für eine allseitige Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten den Grund legt, — die verschiedenen Seelenthätigkeiten in Harmonie zu einander setzt. — Es gehört dazu aber auch die volle Hingabe der an der Schule wirkenden Kräfte für ihren Beruf und dasjenige Mass von Liebe, welches in jedem einzelnen Schüler den Gegenstand besonderer Pflege und verständisvollen Eingehens auf seine Eigenart erblickt.

Die Frucht einer solchen Erziehung werden Selbständigkeit und Freiheit des einzelnen Individuums sein, — Selbständigkeit und Freiheit nicht in dem Sinne bloss äusserlicher Geltendmachung eigener Anschauungsweise und eigenen Willens, sondern vielmehr in dem Sinne bewusster, gedankenmässiger Durchdringung des dargebotenen Lehrstoffs und williger Unterordnung unter die Forderungen des Sittengesetzes.

Ein richtig geleiteter Unterricht wird den Schüler lehren, in dem Formenreichtum fremder Sprachen das feine, systematische Gefüge menschlicher Denkhätigkeit zu erkennen, die Ereignisse der politischen und Kulturwelt in ihrem inneren Zusammenhange und unter dem Gesichtspunkt allgemeiner Menschheitsentwicklung

zu erfassen, das Leben in der Natur in seiner unendlichen Mannigfaltigkeit zu begreifen und auf die ewigen Gesetze alles Werdens zurückzuführen. — Aber aus dem mit dem Verstande Aufgenommenen soll der Schüler sich auch das zu eigen machen, was dem Schöpfer aller Dinge zu Preis und Ehre dient, — was die Seele erhebt, sie mit Idealen erfüllt und die Berechtigung wie auch den Wert unseres Daseins in der Unterordnung unter die höhere sittliche Autorität und in dem Wirken für das Wohl unserer Mitmenschen erkennen lässt. Erst auf diesem Wege wird der Schüler zu derjenigen inneren Selbständigkeit und Freiheit gelangen, welche ihn zum Manne erzieht, ihn tüchtig macht für die Erfüllung der Aufgaben und den Kampf des Lebens, welche den Blick nach oben — auf die höheren Ziele der Menschheit — gerichtet sein lässt.

Die Schule, deren 25-jähriges Bestehen wir heute feiern, hat, entsprechend ihren Traditionen, die erwähnten Erziehungsprincipien stets hochgehalten. — Pädagogische Einsicht der Begründer und Leiter der Schule, Hingabe der Lehrkräfte an ihren Beruf haben hier ein Unterrichts- und Erziehungssystem geschaffen, welches an die Stelle bloss mechanischer Aneignung des Lernstoffes lebendiges Wissen setzt. Diese Methode verwandelt schablonenhafte Massenerziehung in individualisierende Pflege der Geistes- und Charakteranlagen, setzt an die Stelle der Gebundenheit des Willens und Gedankens, eines bloss äusserlichen Formalismus, bewusste Pflichterfüllung und freiwillige Anerkennung geistlicher und sittlicher Autorität. Durch sie wird in dem Schüler diejenige Pietät grossgezogen, welche, weit entfernt von willenloser Unterwerfung unter die übergeordnete Macht, die ethischen Beziehungen des Lebens aus eigenem freiem Antriebe hochhält, — in Ergebenheit, Treue und Dankbarkeit sich äussert.

Ein solches Gefühl der Pietät ist es auch, das in dankbarer Anerkennung des empfangenen Guten alle diejenigen hier zusammengeführt hat, die zu der Anstalt als Schüler oder deren Eltern in Beziehung gestanden haben und noch stehen.

Ein enger Zusammenhang mit der Familie — der ersten und vornehmsten Form ethischer Gemeinschaft — hat das Wirken dieser Schule von jeher gekennzeichnet. Für die persönliche Erziehung und die Vertrauensstellung der Schule ist dieser Zusammenhang von folgenreicher und fruchtbringender Bedeutung geworden. — Als Vertreter der Elternkreise hatten wir, denen nach der Organisation der Anstalt noch die besondere Sorge um ihre äussere Wohlfahrt obliegt, was für be-

rufen, an erster Stelle der Anstalt zu ihrem heutigen Ehrentage unsere Glückwünsche darzubringen.

Wir thun dies in dankbarem Aufblick zum Allerhöchsten, welcher diesem Werke der Jugenderziehung seine Fürsorge hat zu Teil werden lassen! Wir danken allen Mitarbeitern an der Schule für die Hingabe, mit welcher sie dieses Werk zu allen Zeiten gefördert haben! Wir sprechen aber auch die Hoffnung aus, dass unter dem günstigen Einflusse äusserer Verhältnisse, dass mit wachsender Vertrauensstellung zur Schule und unter stetigem Festhalten an den bewährten Erziehungsprincipien diese unsere Anstalt noch lange fortbestehen und immer gedeihlicher sich entwickeln möge!

Hochverehrter Herr Direktor! Der soeben ausgesprochenen Hoffnung geben wir um so mehr Raum, als wir einen starken Halt darin besitzen, dass die Leitung der Schule Ihnen anvertraut ist. Der Geist unermüdlicher Pflichterfüllung und echter Humanität, welcher Ihr Wirken beseelt, giebt uns die Gewähr dafür, dass die Schule bei allen Schwierigkeiten, mit denen sie unter der Herrschaft eines regulierten Unterrichtssystems zu kämpfen hat, doch noch ein frischer Lebensquell für die Bildung unserer Jugend sein kann und dass der letzteren auch der Segen der Erziehung in sittlichen Grundsätzen, der Festigung des Charakters und der Pflege idealer Güter nicht versagt bleiben wird.

So empfangen denn Sie, hochverehrter Herr Direktor, und mit Ihnen alle diejenigen, welche Ihnen in treuer Mitarbeit zur Seite stehen, mit unseren Wünschen für die Schule zugleich den Ausdruck des Dankes und des Vertrauens, mit dem wir Ihr Wirken begleiten!

Der Geist der Eintracht und des einmütigen Zusammenwirkens zur Erreichung der vorgesteckten Ziele, — er möge auch fernerhin zwischen uns fortdauern und seine Früchte tragen zum Wohle unserer Jugend und der uns allen teuren Heimat!

Oscar von Samson-Himmelstiern.

G. von Oettingen.

S. Lieven.

Gerhard von Samson-Himmelstjerna.

Roman Bätge.

Harry Sturm.

Dr. J. Engelmann.

Der Direktor R. von Zeddelmann antwortete etwa folgendermassen:

„Es ist billig und in den Verhältnissen begründet, dass das Kuratorium der Anstalt zuerst seine Glückwünsche darbringt. Ist es doch die Institution, die der Anstalt am nächsten steht, die älter ist als die Anstalt selbst. Denn als im Jahre 1875 die Gründung der Anstalt geplant wurde, als der Elternverein zusammengetreten war, da wurde zuerst der Verwaltungsrat gewählt, das Kuratorium, wie es später genannt wurde. Es ist von jeher Vertreter der Eltern der Schüler gewesen. Als solcher hat es einerseits die Beziehungen der Eltern zur Schule vermittelt, ihre Wünsche und Beschwerden an die Schule gebracht und wiederum die Schule ihnen gegenüber vertreten, — andererseits stets die Sorge für die materielle Wohlfahrt der Schule zu seiner Hauptaufgabe gemacht. In dieser Hinsicht ist das Kuratorium bis heute der Vermittler zwischen der Schule und den dieselbe subventionierenden Institutionen. Ein Blick in die Schulverhältnisse unserer Provinzen früherer Tage überzeugt jeden, dass das Kuratorium unserer Anstalt sich einer besonders glücklichen Organisation erfreut, indem die Kompetenzen von Kuratorium und Schule von vornherein reinlich geschieden und dadurch Konflikte vermieden werden, wie sie sonst nur zu häufig vorkommen. Das Resultat ist ein stets ungestörtes, überaus fruchtbares Zusammenarbeiten von Direktor und Kuratorium gewesen. Nicht nur hat der Direktor an der Institution, der er zur Rechenschaft verpflichtet ist, stets einen starken Rückhalt gehabt, sondern auch stets das liebevollste Eingehen und Sorge für das Wohl der Schule bei ihr gefunden. Ein besonderer Dank gebührt noch Ihnen, hochgehrter Herr von Oettingen, der Sie während der längsten Zeit meiner Amtsdauer Präsident des Kuratoriums gewesen und trotz der soviel grösseren und weiteren Thätigkeit früherer Jahre als Leiter der Universität und der Stadt, doch stets unserem kleinen Gemeinwesen die liebevollste, unermüdlige Sorgfalt gewidmet haben.“

Als nächster Redner trat das Stadthaupt V. von Grewingk auf und überbrachte dem Direktor und dem Lehrerkollegium die Glückwünsche der Stadtverwaltung. Darauf hinweisend, dass die Stadtverwaltung schon bald nach der Gründung der privaten Erziehungsanstalt die dereinstige Umgestaltung derselben in eine städtische Schule in Aussicht genommen habe, gab Redner der dankbaren Anerkennung der Verdienste Ausdruck, die die Leiter und Lehrer der gegenwärtigen Zeddelmannschen Privat-

schule sich um die Bildung und Erziehung der Jugend erworben haben, und schloss mit den besten Wünschen für ein ferneres erfolgreiches Wirken dieser Anstalt.

In seiner Antwort betonte Direktor R. von Zeddelmann, den Dank der Anstalt der Stadt gegenüber aussprechend, dass die Stadt Dorpat die erste Kommunalinstitution gewesen, die der Schule zur Feier des 25-jährigen Jubiläums der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Alexander II. eine Subvention zugewandt als erste Sicherung der Existenz der Anstalt. An dieser Subvention habe die Stadt unentwegt und ohne Schwanken festgehalten, auch als die Mittel der Stadt geringer und ihre materielle Lage schlechter geworden. Aber nicht nur die Stadt allein, auch die Gilden seien gerade in der kritischsten Zeit für die Anstalt, dieser Förderer und Gönner gewesen. Was an Lehrmitteln in den letzten Jahren zur Verbesserung des Unterrichts habe angeschafft werden können, verdanke die Anstalt der Munifizenz der Gilden, ihnen — Mittel für hilfsbedürftige Schüler, ihnen — in diesem Jubiläumsjahr einen ganz besonders reichen Beitrag zur Sicherung der Prima. Und den heutigen Festtag habe die St. Mariengilde durch eine besondere Stiftung ausgezeichnet, indem sie 50 Rbl. jährlich gestiftet, von welchen, solange die Schule bestehe, eine „Zeddelmannsche Prämie der St. Mariengilde“ im Werte von 15—20 Rbl. alljährlich beschafft, während die übrige Summe zu allgemeinen Bildungszwecken der Anstalt verwandt werden solle. An den Dank knüpfte Redner den Ausdruck seiner Genugthuung, dass gerade unter seinem Direktorat in den letzten Jahren die Bürgerkreise Dorpats die Schule viel mehr zu frequentieren begonnen.

Die Mütter gegenwärtiger und früherer Schüler und andere Damen hatten der Schule 2 geschmackvolle Bronze-Kronleuchter dargebracht, die schon zur Feier den Schulsaal zierten. Im Namen der Schenkerinnen sprach Frau Dr. Otto folgende Verse:

„Wenn heut aus diesen Räumen Psalmen dringen
Dem grossen Gott zu Dank im Himmelsthron,
Wenn Gross und Klein und Alt und Jung heut singen
In einem einz'gen hellen Jubelton,
Wenn Stadt und Land heut ihren Glückwunsch bringen
Als treuer Arbeit wohlverdienten Lohn,
Wenn alle einig sich zusammenschliessen,
Heut unsrer Kinder Schule zu begrüßen:

Dann darf das Glied nicht fehlen dieser Kette,
 Das ihres Stahlgefüges festes Schloss,
 Des Heimathauses unentweihte Stätte,
 Dem alle Segensfülle noch entfloss,
 Des stillen Friedens freundlich Blumenbette,
 Seit draussen wilde Sturmflut sich ergoss:
 Durch einer Mutter Mund spricht Livlands Haus
 Der Söhne Pflegstatt seinen Glückwunsch aus.

Ungern verlässt die Frau des Hauses Schranken,
 Wo sie zu irren niemals läuft Gefahr,
 Doch heute stellt sie ohne banges Schwanken
 Sich freudig in der ernstesten Männer Schaar,
 Heut gilt's „der Schwester“ mütterlich zu danken,
 Die als Erzieherin ihr Beistand war,
 Heut kann und darf sie nicht bescheiden schweigen,
 Um Schul' und Lehrern dankbar sich zu zeigen.

Wir setzten ja des Hauses zarte Reiser
 Vertrauensvoll in Eurer Schule Land,
 Dass sie, von kund'gen Gärtnern bald mit leiser
 Und bald, wo's Not that, auch mit fester Hand
 Gezogen und gestützt, nicht nur als weiser,
 Nein auch als besser würden stets erkannt,
 Dass, wenn der Herr des Gartens kommt und sucht,
 Er an den Bäumen finde reichlich Frucht.

Und dies Vertrauen hat uns nicht betrogen,
 Das wir als Haus entgegen Euch gebracht;
 Die Ernte hat der Aussaat nicht gelogen;
 Ihr habt in mancher heissen Wissensschlacht
 Zu tücht'gen Bürgern die herangezogen
 — Der balt'schen Heimat eine treue Wacht, —
 Die wir dereinst als ungestüme Knaben
 Der strengen Schulzucht übergeben haben.

Drum möchten wir als unsres Dankes Zeichen
 Für all das Licht des Wissens, dessen Strahl
 Die dunkle Nacht der Unbildung muss weichen,
 Zugleich als dieses Tags Erinnerungsmal
 Der Schule eine Gabe überreichen,
 Dass sie zu Schmuck und Zier für diesen Saal
 Als Gruss der Mütter an die fleiss'gen Söhne
 Ihr Tagewerk erhelle und verschöne.

Die Leuchter mögen ihre Liehtkraft spenden
 Zu gutem Werk bei Arbeit und bei Spiel,
 Sie mögen Heiterkeit und Festglanz senden
 In dieser Feiertage Frohgefühl,
 Ihr Strahlenkranz mög' Geist und Herze wenden
 Zum Ursprung alles Lichts und seinem Ziel!
 Es fliehe alles Rohe, Finstre und Gemeine
 Vor ihrer Kerzenfülle hellem Scheine!

Und wie das Licht den Glanz nur kann gebären,
 Wenn es des eignen Lebens ganz vergisst
 Und andren strahlt in stillem Sichverzehren
 Bis zu des selbst genährten Todes Frist,
 So soll die Gabe unsre Jugend lehren:
 Lerne Dich selbst erkennen, was du bist,
 Nur wer sein ganzes Ich zu opfern ist bereit,
 Trägt in sich lichten Glückes Seligkeit.“

Den Dank der Schule für die wertvolle Gabe zum Ausdruck bringend verlas Oberlehrer M. Boehm folgende Verse:

I.

„In düstrem Waldesschatten
 Ein Wanderer irret allein,
 Schon senket sich Dunkel hernieder,
 Die schwarze Nacht bricht herein.

Ihm wanken die Kniee, er strauchelt,
 Verloren ist Weg und Bahn,
 Ermattet sinket er nieder,
 Und nimmer er weiter kann.

Da schimmert von fern durch das Dunkel
 Ein Lichtstrahl, freundlich und hell,
 Wie beleben sich da seine Kräfte,
 Jetzt schreitet er mutvoll und schnell.

II.

Brausend bricht sich die brandende Woge
 An der Küste steilem Gestein;
 Wehe dem Schiff, dem im Nebel verirrt,
 Rettungslos würd' es verloren sein.

Doch warnend, wehrend den grausen Gefahren,
Leuchtet lichter Lampenschein,
Weiset die Wege, leitet die Schiffe
Sicher zum Ziel, in den Hafen hinein.

III.

So wirket ein mutvolles, freudiges Schaffen
Das Licht, das Leben es leuchtend verklärt,
Es scheuchet die Finsternis, führet zur Wahrheit
Und, himmlischer Herkunft, der Hölle es wehrt.

Den Lichtglanz der Wahrheit der Jugend zu spenden,
Dass lauter sie werde erfunden und rein,
Dies sei unsrer Schule heiliges Streben,
Sei Pflicht ihr und Recht, das schaff' ihr Gedeihn!

Es zeugt eure Gabe vom guten Vertrauen,
Das Heimat und Haus unsrer Schule geschenkt,
Drum soll sie uns stetig erinnern und mahnen:
„Zum Lichte, zur Wahrheit die Schritte gelenkt!“

So sei denn das Licht ein Symbol unsrer Arbeit!
Dass treu wir sie thun auch in Zeiten der Not,
Zu Dienst unsrem Livland, der teuren Heimat,
Das wär' rechter Dank! dazu helfe uns Gott!“

(J. F.)

Schon im Juli 1900 hatte sich ein Comité, bestehend aus den Herren: Landrat C. von Anrep, Stadthaupt V. von Grewingk, Aeltermann Ewald Freymuth, Kaufmann Alexander Frederking, vereid. Rechtsanwalt H. von Broecker an die früheren Schüler und deren Angehörige mit der Aufforderung gewandt, der Liebe und Achtung gegen die Anstalt Ausdruck zu verleihen durch „Beschaffung von Mitteln zur Renovierung der Anstaltsräume, zur Herausgabe eines Schüleralbums, Bestreitung der Kosten einer schlichten Feier, sowie zur Gründung eines Fonds zur Sicherstellung der Fortführung der Prima“. Das Resultat war eine stattliche Summe, die persönlich zu übergeben Rechtsanwalt von Broecker leider durch Krankheit verhindert war.

Den Dank für diese reiche Spende sprach Oberlehrer G. Rathlef aus:

„Hochgeehrte Festversammlung ¹⁾!

Von den früheren Schülern und ihren Angehörigen wird unserer Schule eine Sammlung als Festgabe dargebracht. Herr Rechtsanwalt von Broecker, als einer der ältesten Schüler, sollte sie heute überreichen und wollte dabei der Anstalt im Namen der früheren Schüler die Glückwünsche derselben aussprechen. Plötzliche Erkrankung hat ihn verhindert zu erscheinen. — Gestatten Sie mir, als demjenigen Lehrer, der wohl die meisten Schüler, die durch diese Schule gegangen sind, unterrichtet hat, bei dieser Veranlassung das Wort zu ergreifen und Ihnen für Ihre Gabe zu danken. Wir danken Ihnen für die Gabe, aber nicht nur für sie, sondern auch für das Vertrauen, das in derselben liegt, und für die Gesinnung unserer Arbeit gegenüber, für welche dieselbe der Ausdruck ist.

Es ist ja eine Stärkung in der Arbeit, wenn wir erfahren, dass sie anderen etwas wert geworden ist für ihr Leben, aber Anerkennung und Festfeier, sie legen einem wohl auch besonders nahe, an das zu denken, was man versäumt hat. Ihr Gruss weist uns zurück aus der heutigen Zeit in die alte, weist uns von denen, die jetzt an der Schule wirken, zu denjenigen, die früher an ihr thätig waren; von denjenigen Kollegen, die erst kürzlich, schweren Herzens, von unserer Anstalt geschieden sind, zu denen, die der Tod dahingenommen, — von denen wir einen noch im letzten Semester hier²⁾ zu Grabe geleitet haben —, bis zu den Zeiten, da der seinen Mitarbeitern unvergessliche Direktor Schroeder mit dem jungen, begeisterungsfähigen Herzen unter dem schneeweissen, ehrwürdigen Haupte zur Organisation und Leitung dieser Schule — unter Mitwirkung von Professor Volck ²⁾ — berufen, selbst wieder jung werdend in der ihm neu beschiedenen Arbeit an der Jugend, erfüllt von der Sehnsucht, seiner Heimat eine seinen Idealen entsprechende Erziehungsstätte zu schaffen, die Lehrer zu froher, gemeinsamer Arbeit um sich scharte. Von jenen Lehrern nenne ich hier nur einen, den Schroeder immer als eine Hauptstütze der Schule betrachtete, den Leiter der Vorklassen, unseren schon lange dahingeschiedenen Kollegen Karl Müller.

Wir, die wir aus jener Zeit stammen, wir werden jetzt schon die Alten, unser Leben neigt sich abwärts. Wir können dankbar sein, wenn unsere Arbeit gesegnet war, dankbar, wenn uns noch

1) Die Rede hat im Druck hier und da eine kleine Abänderung erfahren.

2) Professor Volck hatte als Mitdirektor namentlich den altklassischen Unterricht zu überwachen.

zu wirken beschieden ist, — gut machen aber, was wir an unseren Schülern verschuldet haben, können wir — auch so weit sich hier überhaupt etwas gut machen lässt — nur wenig; es dürfte uns wohl kaum mehr viel Zeit dazu bleiben, und wir haben vielleicht auch nicht mehr die Kraft dazu.

Ihr aber, Ihr Schüler aus diesen 25 Jahren unserer Schule, Ihr steht noch jugendkräftig mitten in der Berufsarbeit, oder sie liegt noch völlig vor Euch; Ihr steht da als die Repräsentanten der jungen Generation, in deren Hände — an ihrem Teil — unsere Zukunft gelegt ist, der Generation, von der Charakter und Leben unserer Heimat in den kommenden Jahrzehnten abhängen wird. Ihr gehört zu denen, die hier besser machen können.

„Besser machen!“ das ist so leicht gesagt, aber es ist etwas so Schweres und Grosses.

Es ist mir immer als ein tiefgreifendes Wort erschienen, wenn der grosse Geschichtsforscher Ranke im Hinblick auf geschichtliche Entwicklung sagt: „Grosse Ereignisse geschehen überhaupt nicht ohne eine grosse moralische Anstrengung. Neue Bildungen bedürfen dieses geheimnisvollen inneren Kerns“¹⁾. In der sittlichen Anstrengung sieht der scharfblickende Geschichtskenner also den geheimnisvollen inneren Kern des Grossen, das in der Welt geschieht.

Wir tragen alle das Verlangen im Herzen glücklich zu werden, und — ich wende mich zugleich an die hier versammelten Eltern — wir möchten unsere Kinder glücklich sehen, glücklich in dem Sinne, dass sie einmal mit Dank auf dieses Leben zurückblicken dürfen, weil es nicht vergebens gelebt war.

In dem eben genannten Worte liegt auch — ein geheimnisvoller innerer Kern zum Glück, wenigstens zu diesem Glück.

Wie vieles von dem, was als Druck auf unserem Leben liegt, ist hervorgegangen aus dem Mangel an Kraft zu moralischer Anstrengung, dem Mangel an Mut und Entschlossenheit, — aus der Schwäche des Willens.

Wie so mancher Knabe, der fröhlichen Herzens durch die Schule gegangen ist und hoffend hinausblickte in das Leben, ist daran gescheitert.

Und wenn wir es uns nicht verhehlen: wie oft haben wohl auch wir selbst kläglich und erbärmlich dagestanden, sind wir

1) Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Leipzig 1873 III. S. 189.

selbst, vielleicht in verhängnisschweren, in entscheidenden Augenblicken unseres Lebens daran gescheitert.

Vom Leiter unserer Schule ist soeben hervorgehoben worden, wie viel darauf ankomme, die Jugend zur Freiheit zu erziehen.

Lassen Sie mich an diesem Tage, den man freundlich gleichsam auch mein Jubiläum an dieser Schule genannt hat, Ihnen die Bitte aussprechen, sich selbst die Frage vorzulegen: Wie kann unserer Jugend der Wille gestählt werden¹⁾, damit er sich in der Freiheit bewähre, damit die kommende Generation fähig sei den Kampf des Lebens, den schweren, täglichen Kampf des Lebens zu bestehen und in demselben nicht zu unterliegen?

Wir wissen es ja alle aus eigener Erfahrung, wie das Gefühl des Sichaufraffens, wie das Bewusstsein energischer Anstrengung gleichsam ein aufspringender Lebensquell in uns ist, wie schon eine Viertelstunde des Sichzusammennehmens ein Labetrunk sein kann, wie kaum etwas so sehr beglückt als das Gefühl gut verwendeter Kraft.

Unserer Jugend den Willen stärken, ihn durch Gewöhnung stählen, heisst ihr die Aussicht auf dieses Glück sichern und mehren.

Auf ein Mittel zur Stählung des Willens weist die Festschrift (vgl. dort S. 303 ff.) hin, und ein anderes sei hier wenigstens genannt: Die Freude an gelungener Leistung und die Freude am Siege über sich selbst.

Freude an gelungener Leistung! Das ist eine Mahnung, die sich wohl hauptsächlich an uns Lehrer selbst richtet: in der Schule die Aufgaben so einzurichten, dass Anstrengung von den Schülern gefordert wird und doch die Freude am Gelingen in ihren Herzen aufspringen kann.

Freude am Siege über sich selbst! Diese zu wecken dürfte das Elternhaus noch mehr oder ebenso viel Gelegenheit bieten als die Schule.

Die eine Freude wie die andere ist wohl ein Haupthebel für neue Anstrengung.

Gestählt wird der Wille aber auch durch die Zucht, unter der wir stehen. Wer da glaubt sagen zu dürfen, dass ein Zug ernster Zucht durch unser Leben gehe, dürfte schwer irren; es herrscht

1) Neben diese Frage sei es gestattet hier noch eine andere zu stellen, die in der Rede nicht berührt wurde: Was hat zu geschehen damit unsere Jugend erkenne und erfahre, was „Ehrfurcht“ ist, Ehrfurcht, diese Quelle der Religion und Pietät, dieser Schutzengel gegen Frivolität?

unter uns wohl vielfach eher eine gewisse Abneigung Zucht zu üben, Zucht gelten zu lassen und Beugung unter dieselbe zu fordern.

Mancher meiner Kollegen, so manche von den Eltern und von den früheren Schülern werden mir in ihrem Herzen vielleicht einwenden: Hast Du ein Recht zu diesem Wort, hast Du selbst sie geübt?

Wer sein Leben lang tapfer für ein Princip gestritten, der hat natürlich das beste Recht, Anerkennung für dasselbe zu heischen. Man kann ja aber auch gerade deswegen wünschen, in einem ernsten Augenblick eine Sache dem Herzen anderer nahe zu bringen, weil man die Kraft dazu an sich vermisst hat, und weil man im Suchen darnach ihrer tiefgreifenden Bedeutung für unser Leben erst recht inne geworden ist.

Gestählt oder geschwächt wird der Wille auch durch das, was wir unseren Kindern gewähren oder versagen.

Wir sind — ich schliesse mich auch hier keineswegs aus — in dem natürlichen Bestreben, unserer Jugend Vergnügen zu bereiten, gleichsam in einen Strudel geraten, bei dem einer den anderen fortreisst, in ein Treiben, bei dem wir es befördern oder zulassen, dass immer wieder die früheren Lebensjahre unserer Kinder vorwegnehmen, was den kommenden gebührt, bei dem wir uns — wenn wir uns Rechenschaft geben — gewiss sagen müssen, dass wir das Leben unserer Kinder direkt schädigen und helfen, dass sie früh alt werden.

Es ist gewiss nichts Gesundes im Leben unserer heutigen Jugend, wenn die Lebens epoche, die der Dichter mit den Worten charakterisiert: „Vom Mädchen reisst sich stolz der Knabe“ gleichsam gestrichen scheint,¹⁾ oder wenn sie aufs äusserste zusammenschumpft.

Es erscheint mir als ein sehr beherzigenswertes Wort des alten Ernst Moritz Arndt: „... Freude hat die Natur allen Lebendigen verheissen, sie müssen danach streben, und sollten sie die Lust auch vom Galgen und vom Rad herabstehlen“. . . aber . . . „Die Geselligkeit und die Vergnügungen? Ja freilich, nach Vergnügungen jagt der Mensch, der keine Freude hat. Deswegen haben wir der Vergnügungen und Lustbarkeiten so viele. . .“¹⁾.

Also — so schwer es sein mag hier richtig zu scheiden —: Freude statt Vergnügungen!

Vergnügungen (Amusements) verflachen, Freude vertieft und weitet das Herz.

1) E. M. Arndt: Geist der Zeit (T. 1). Altona 1861. S. 72, 74.

Ihr früheren Schüler unserer Schule habt jenes Trachten und Verlangen nach dem, was älteren gebührt, gewiss noch vielfach frisch im Gedächtnis; aber diejenigen unter Euch, denen es gelang, ihre vorzeitigen Wünsche erfüllt zu sehen, und die schon die Wirkung für sich selbst abzumessen im Stande sind, werden wohl kaum sagen können, dass das wirklich ein Glück für sie war.

Erkennt Ihr das aber, dann könnt Ihr durch die Art, wie Ihr darüber urteilt, wohl mithelfen, dass es darin besser unter uns werde.

Das aber wissen wir doch ganz gewiss: Wo wir jemandem den Willen stählen helfen, ihn widerstandsfähiger machen, dass wir ihm da — mag er sich auch an uns ärgern — einen wirklichen Liebes- und Lebensdienst leisten.

Es gibt wohl wenig, wofür man — später wenigstens — so dankbar ist, wie für die Hilfe, die einem geworden ist, wo es galt Versuchungen zu widerstehen, in ihnen obzusiegen, für Hilfe in Stunden der Gefahr, für die Stärkung der Kraft in solchen Stunden.

Das freilich ist das Schwere, dass es hier für jeden Einzelnen heisst: Bei sich selbst anfangen!

Ob aber diese Kraft zum Obsiegen in unseren Kindern geweckt und durch Gewöhnung gestählt wird, davon hängt es ja ganz wesentlich ab, ob sie, wenn einst ihre Sonne sinkt, das Auge schliessen können mit Frieden im Herzen, mit Dank für dieses Leben, in das sie hineingeboren waren, — oder ob sie das nicht können.

Euch aber, Ihr früheren Schüler, die Ihr dem jungen Geschlecht angehört, das jetzt in der Mannesarbeit des Lebens steht oder in sie hineinwächst, Euch können wir nur mit einem dreifachen Wunsch, mit einer dreifachen Bitte, möchte ich sagen, gegenüberstehen:

Wo wir etwas und was wir an Euch versäumt haben, vergebt es uns, wenn Ihr könnt. Es wird aber wohl wenig, so schwer vergeben wie das, dass man einen grossen Lebensdienst den man von einem anderen erwarten durfte, nicht erfahren hat.

Wo Ihr durch Treue und Hingebung Eurer Lehrer wirklich etwas empfangen habt für Euer Leben, — lasst es nicht sterben!

Macht Ihr jetzt, an Eurem Teil, dass es in unserer Heimat besser werde, — wenn Ihr könnt.

Es möge jedem von Euch Segen für seine Arbeit beschieden sein, der dazu mit Ernst den Pflug in die Hand nimmt“.

Der Convent der Livonia hatte die 3 Chargierten abdelegiert. Der Senior stud. med. Heinrich Laakmann verlas folgende Adresse:

Der Zeddelmannschen Schule zur Feier ihres 25-jährigen Jubiläums vom Convent der Livonia.

„Die Zeddelmannsche Schule feiert heute ihr 25-jähriges Bestehen. Gegründet zur Blütezeit der baltischen Schule, entwickelte auch sie sich schnell zu kraftvollem Leben, um dann bald alle übrigen Schulen der Heimat zu überleben, als diese in verhängnisvoller Zeit den Todesstoss erhielten. Zwar sind die Stürme der Zeit auch an der Zeddelmannschen, früher Kollmannschen Schule nicht spurlos vorüber gegangen; manches ist ihr genommen worden, vieles hat sich den neuen Verhältnissen anpassen und tiefeinschneidende Änderungen erfahren müssen. Doch in neuer Gestalt lebt der alte Geist fort. Opferfreudiger Arbeit und deutschem Gemeinsinn danken wir das Bestehen einer auf den heiligen Traditionen der Heimat aufgebauten Schule.

Zum Fest dankbarer Erinnerung haben sich Lehrer, jetzige und ehemalige Schüler vereinigt, und mit ihnen alle, die ihre warme Teilnahme am Schicksal der letzten livländischen Schule ausdrücken wollen. Zu diesen will auch die Livonia gehören. Während der ganzen Zeit des Bestehens der Zeddelmannschen Schule hat die Livonia immer wieder eine grosse Anzahl ehemaliger Schüler dieser Anstalt zu den Ihren gezählt, wodurch im Laufe von 25 Jahren ein lebendiges Band des Zusammenhangs bestanden hat und noch besteht. Mit diesen jetzt ihr angehörenden ehemaligen Schülern einigt sich die Livonia im Ausdruck der Dankbarkeit und Anhänglichkeit der Zeddelmannschen Schule gegenüber, mit ihnen gemeinsam spricht sie ihre Glückwünsche aus. Es blühe und gedeihe die Zeddelmannsche Schule!“

Dorpat den 17. December 1900.

Der Direktor R. von Zeddelmann führte in seiner Antwort etwa Folgendes aus: Wenn aus der Zahl der Corporationen gerade die Livonia ihre Glückwünsche darbringe, so erkläre sich das durch den Umstand, dass diese Corporation besonders viele frühere Schüler der Anstalt unter ihre Mitglieder zähle; wenn aber sie dies thue nicht im Namen der einzelnen früheren Schüler, sondern des Convents, so weise dies auf einen tieferen Zusammenhang zwischen der Anstalt und den Dorpater Corporationen hin;

es sei doch kein Zufall, dass von 251 früheren Schülern, welche die Dorpater Universität bezogen, genau die Hälfte, 124, Landsleute der Dorpater Corporationen seien. Redner sieht den Grund für diese Erscheinung darin, dass die Corporation Fortsetzer des Werks der Schule und Mitarbeiter derselben sind. Fortsetzer, sofern sie die aus der Schule entlassene Jugend in sich aufnehmen, um die Erziehung derselben fortzusetzen. Will die Schule zur Freiheit erziehen, zu Gliedern eines Organismus, zu guten Kameraden, — so thun die Corporationen dasselbe: sie gewähren fast schrankenlose Freiheit des Einzelnen und üben doch Zucht — durch die Einzelnen, wie durch die Gesamtheit —, erziehen zur Achtung vor selbstgegebenen Gesetzen, gewöhnen an Dienst für das Gemeinwesen; für die Kameradschaftlichkeit spricht lauter als alles der Grundsatz: Einer für alle, alle für einen. Redner schliesst mit dem Hinweis, wie es ihm persönlich besonders lieb sei, gerade der Livonia den Dank der Anstalt auszusprechen, weil er selbst einst das rot-grün-weiße Band getragen und noch heute gern und oft das graue Haupt mit dem bunten Deckel ziere. Freudig fasse er seinen Dank in ein: *Vivat, crescat, floreat Livonia Dorpati!*“

Darauf trat der Primaner Bruno Stillmark vor und überreichte im Namen der gegenwärtigen Schüler ein Bild, das den Schülerbestand der Anstalt während des Jubiläumssemesters darstellt, mit folgender Ansprache:

„Hochgeehrte Herren Lehrer! Von seiten der Schüler ist mir der Auftrag zu teil geworden, Ihnen zur heutigen Jubelfeier unseren aufrichtigsten Glückwunsch darzubringen. Es drängt uns aber gerade am heutigen Tage unseren Glückwunsch mit Worten des Dankes zu verbinden. Die Dankesgefühle, die wir am heutigen Tage zu unserer lieben Schule hegen, lassen sich hier nicht in einigen wenigen Worten ausdrücken, sie haben aber in uns so tiefe Wurzeln geschlagen, dass sie uns auch in unser späteres Leben hinausbegleiten werden. Die Sympathiebezeugungen von seiten der früheren Schüler in Anlass des Ehrentages unserer Schule lassen darüber keinen Zweifel aufkommen, dass auch sie von denselben Gefühlen durchdrungen sind. Wenn das aber bei den früheren Schülern der Fall ist, in wie viel grösserem Masse muss es bei uns gegenwärtigen Schülern der Fall sein, die wir noch augenblicklich alle Vorzüge dieser unserer lieben Schule geniessen.

Ihnen aber, hochverehrte Herren Lehrer, ist das Verdienst beizumessen, dass in uns diese Liebe wach geworden ist, denn Sie haben uns Schülern gegenüber eine Stellung eingenommen, die uns ermöglichte, uns gewissermassen als Mitglieder einer grossen Familie zu fühlen. Sie haben uns immer, sei es durch Strenge, sei es durch Güte, wieder auf den rechten Weg gewiesen, wenn wir einmal von ihm abwichen. Dafür wollen wir Ihnen am heutigen Tage unseren aufrichtigsten Dank aussprechen, aber, wie schon gesagt, lässt dieser sich nicht in einigen Worten ausdrücken. Da wir uns aber doch irgendwie erkenntlich erweisen wollen, so bitten wir Sie, diese Gruppe, die den Schülerbestand während des Jubiläumssemesters darstellt, als kleines Zeichen unserer grossen Liebe und Verehrung entgegenzunehmen.“

Oberlehrer E. von Müller antwortete darauf:

„Meine lieben Schüler!

Es ist mir eine angenehme Aufgabe, Eure Ansprache zu beantworten. Im Namen der Schule danke ich Euch für das dargebrachte Geschenk. Dieses Bild wird stets, solange die Schule besteht, eine Erinnerung an diejenigen Schüler bleiben, die jetzt das Glück haben, unser Fest mitzuerleben und — vereint mit dem Lehrerkollegium — gegenwärtig die Schule repräsentieren.

Die Erinnerung an diesen Tag wird ohne Zweifel zu den schönsten Eures Lebens gehören. Diese glänzende Versammlung, Sympathien, Ehrengaben, die uns zu teil werden, erfüllen uns mit Freude und Stolz. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die ehrende Anerkennung uns an ernste Pflichten mahnt, und diese Mahnung ist zum grossen Teil auch an Euch gerichtet. Die Gesellschaft unterstützt die Schule, sie bringt grosse Opfer zum Wohle derselben — wohl nur deshalb, damit Ihr einst ehrliche, denkende und arbeitsfähige Menschen werdet. Angesichts dieser Versammlung steht Ihr da als Schuldner der Gesellschaft und werdet Eure Schuld durch gemeinnützige Arbeit abtragen müssen. Dieses Bewusstsein möge Eure Arbeitslust stärken und Euer Pflichtgefühl erhöhen.

Ihr habt der Schule Euren Dank ausgesprochen und mit Recht. Haltet an der Schule fest, denn solche Feste, wie das unsere, kann nur eine Schule feiern. Nirgends, als nur in einer öffentlichen Anstalt wird dem Zögling der Zweck seiner Arbeit so klar und verständlich. Dieser Zweck ist, alle seine Kräfte voll zu entwickeln, um sie in den Dienst des Gemeinwohles zu stellen.

Dessen seid eingedenk, scheut keine Anstrengung und Mühe! Wir verlangen viel von Euch, denn es wird von Euch, der heranwachsenden Generation, viel erwartet, und es fordert zu unserer Zeit das Leben viel von einem Menschen!

Nach den edlen Traditionen unserer Schule bilden die Lehrer und Schüler in der That eine Familie. Die Grundlage dieser Familie bildet das gemeinsame Streben. Wir sind nach Kräften bemüht, aus Euch ganze Männer zu machen, Ihr aber müsst das werden wollen. Ihr müsst bewusst zu dem Ziele streben, das wir Euch stellen: nützliche Mitglieder der Gesellschaft, des Staates, ja — wenn die Kräfte dazu reichen — der Menschheit zu werden.

Von diesem Wunsche beseelt gehen wir an unsere weitere Arbeit; nur so können wir die wahre Liebe zu unserer Schule bekunden, die stets gedeihen und blühen möge!“

Der Dorpater Handwerkerverein übersandte durch seinen Vice-Praeses Direktor A. Grass dem Direktor R. von Zeddelmann als seinem gegenwärtigen Praeses herzliche Glückwünsche in Form einer Adresse. — Der Direktor antwortete, er sei beschämt, dem zufälligen Umstande, dass er seit wenigen Jahren Präsident des Handwerkervereins sei, wo er als solcher nichts Wesentliches habe leisten können, eine Adresse des Vorstandes dieses Vereins am heutigen Tage zu verdanken, er sehe aber in den Bildungsbestrebungen des Handwerkervereins ein geistiges Band, das diesen mit der Dorpater Privat-Knabenanstalt verbinde und bitte dem Vorstande seinen Dank zu übermitteln.

Darauf bestieg Oberlehrer Joh. Carlblom das Katheder und hielt folgende Rede:

Illuxit praeclarus ille dies, qui si quis cum omnibus fere huius urbis incolis tum praecipue gymnasio nostro carissimo gratus festusque haberi debet. Etenim si bonae indolis beneque moratos liberos natales parentum dies casta grataque pietate merito festos habere videmus, si universi populi bonorum regum principumque natalicia summo gaudio atque exultatione iure prosequuntur, si denique egregii cuiusvis hominis memoriam quamquam iam pridem vita defuncti ubique gentium gratis posteris merito sanctam videmus piaque mente vigentem et florentem — in hac communi atque ipsa natura humano animo ingenerata pietate — quanta admiratione quantaque laetitia recolenda est

huius gymnasii memoria, in quo quinque per lustra ludi magistri iuventuti et educandae et docendae operam navaverunt. — Appetivit laetissimus ille dies, quo inusitata frequentia stipati sumus: en matronas, en virgines, en omnium ordinum viros celeberrimos, doctissimos, humanissimos, qui hanc aulam praesentia sua ornant, en viros spectabiles, quorum ipsa iam nomina in re scholastica boni sunt ominis et cum quadam iucundissima memoria coniuncta; en academiae cives, qui puros haustus ex limpidissimis litterarum fontibus appetunt, en disciplinae denique nostrae alumnos dilectissimos, civitatis nostrae scholasticae qui cives nunc sunt quique fuerunt! Omnes ad hodiernum diem sollemniter celebrandum convenistis. Plurimum vos salvare iubemus. Gratias vobis agimus quam maximas et habemus.

Sed mihi quid plura?

Director noster honoratissimus et alii hunc diem festum atque hilaritati dicatum publica iam oratione concelebraverunt argumento diei sollemnitati aptissimo delecto. Ac mihi quidem proprie haec provincia mandata est, ut directoris nostri et collegarum verbis litteras gratulatorias graeca lingua scriptas Riga ex capite Livoniae ab Hugone de Eltz gymnasii privati direttore missas recitarem.

Χαίρειν.

Τοῦτο γράφομεν, τὸ μὲν πρῶτον ὡς συνησθησόμενοι, ὅτι τὸ διδασκαλεῖον ὑμῶν διατελέσαν τὰ πέντε καὶ εἴκοσι ἐτη διὰ πολλῶν καὶ δεινῶν, ὡς ἡμεῖς ἴσμεν, πραγμάτων σεσφισμένον ἐστὶ μέχρι τῆσδε τῆς ἡμέρας, ἔπειτα δὲ καὶ ἐπαινέσαντες ὑμᾶς τε καὶ τοὺς ἄνδρας πολλοῦ ἀξίους, οἳ πρὸ ὑμῶν εἶχον τὴν ἀρχήν. Οὐ μὲν γὰρ μόνον μέγα ὠφελήκατε μετ' αὐτῶν — οἳ γ' οὐ τεθνᾶσι θανόντες — τὴν ὑμῶν αὐτῶν πόλιν τῷ προτρέπειν τοὺς παῖδας πρὸς ἀρετὴν καὶ σωφροσύνην καὶ γενναιότητα, ἀλλὰ καὶ τῇ πατρίδι τὴν μεγίστην ὠφέλειαν παρέχει τὸ ὑμέτερον διδασκαλεῖον ποιοῦν τοὺς μαθητὰς εὐπειθεῖς καὶ εὐτάκτους.

Ὡστε χάριν ὑμῖν ἴσασιν οὐδεμᾶς ἤττον μεγάλην οἱ πολῖται τῆς ἡμετέρας πατρίδος ὧν εὖ ἔπαθον ὑφ' ὑμῶν. Καὶ πασχόντων ὑμῶν ὅτιοις ἢ ἀγαθὸν ἢ κακόν, οὗτοί τε καὶ ἡμεῖς μάλιστα φήσομεν ἡμῶν αὐτῶν εἶναι τὸ πάσχον καὶ ἢ συνησθησόμεθα ἅπαντες ἢ συλλυπησόμεθα. Εὖ γὰρ πράττοντες ἔξετε τοὺς συνησθησομένους, ἐὰν δὲ τι σφαλῆτε, οὐ σπαυεῖτε τῶν βοηθησόντων. Εἶθε τὰ ὑμῶν αἰεὶ καλῶς προχωροίη.

Τρεῖν μ' οὐκ ἐξ Παλλάς Ἀθήνη.

Εὖ πράττετε.

Ῥίγα

τῷ δωδεκάτῳ μηνί.

Iis, qui linguarum antiquarum non satis periti sunt, haec verba graeca in linguam germanicam libere convertere mihi videor.

„Dieses schreiben wir, erstens um Euch zum 25-jährigen Jubiläum Eurer Anstalt zu gratulieren — durch viel Leid, wie wir wissen, ist sie gegangen, hat sich aber doch hindurchgerungen und stark erhalten bis auf diesen Tag — dann aber auch um Euch Lob zu sagen und den würdigen Männern, die vor Euch an der Anstalt gewirkt haben.

Mit ihnen — wenn auch gestorben, sind sie doch nicht tot, sie leben in unserem Gedächtnis — habt Ihr nicht nur Eurer eigenen Stadt grossen Nutzen gebracht, indem Ihr ihre Söhne zur Tugend und Sittsamkeit erzogen und in ihnen den Adel der Gesinnung gepflegt habt, sondern auch dem Vaterlande bringt Eure Schule grossen Nutzen, indem sie die Schüler zu strengem Gehorsam erzieht. Daher danken die Bürger unserer Stadt Euch nicht weniger als andere für das, was Ihr gethan. In guten und bösen Tagen werden wir alle mit Euch fühlen, wenn Ihr Euch freut, werden auch wir uns freuen, leidet Ihr, so werden auch wir leiden; ja in Freud und Leid wollen wir zusammenhalten! Seid glücklich! und eingedenk des Wahlspruchs, der auf Eurer Fahne steht:

Τρεῖν μ' οὐκ ἔξ Παλλὰς Ἀθήνη.

Es folgen die Unterschriften des Leiters der Anstalt Hugo von Eltz und seines Lehrerkollegiums.

Haec verba in signo ludi nostri inscripta iam multos, qui olim huius gymnasii alumni fuerunt, in rebus arduis sustentavere ac consolata sunt. Quid haec sibi volunt verba? quae est Παλλὰς Ἀθήνη, quae Minerva? Nihil aliud dico, nisi litterae divina specie indutae (die personifizierte Wissenschaft). Nos autem, qui christiani sumus, Te, Deum O. M., inventorem lucis et veritatis, precamur, ut in magnis tenebris erroris et inscientiae clarissimum mentibus nostris lumen praeferas, lumen humanitatis! Te adiuvante, ut collegarum Rigensium verbis utar, ne „ἐν πολλοῖς“ quidem „καὶ δεινοῖς πράγμασιν“ trememus (οὐ τρέσομεν), sed in portum ac per fugium humanitatis semper revertemur et in litteris consolacionem dolorum

inveniemus. Luceat ac fulgeat in gymnasio nostro lux verae illius coelestisque humanitatis et ad excelsa ac generosa nos convertat!

„Τρεῖν οὐκ ἔα Παλλάς Ἀθήνη“. Ja

„Werft die Angst des Irdischen von Euch!
Fliehet aus dem engen, dumpfen Leben
In des Ideales Reich!“

Darauf bestig Oberlehrer G. Sternberg das Katheder und übergab ein vom Photographen Herrn A. Schulz dargebrachtes, wohlgetroffenes Porträt des Direktors R. von Zeddelmann mit folgenden Worten:

„Hochverehrter Herr Direktor, hochverehrte Kollegen, liebe Schüler! Zu den vielen Beweisen der Liebe, der Anerkennung und des Dankes, die unsere Schule am heutigen Tage empfangen, hat Herr A. Schulz, der Vater eines unserer gegenwärtigen Schüler, der Anstalt das Portrait unseres hochverehrten Direktors dargebracht, damit es unserem Saale zum Schmucke gereiche.

In Bildern geliebter und geachteter Menschen liegt ein tiefer Sinn.

„Bilder sind Zeugen vergangener Tage und Stunden,
Ist die Stimme verhallt, redet deutlich das Bild.“

Beim Anblicke eines Bildes erklingen verwandte Saiten in unsern Herzen zu schönen Accorden, die sich aus den tiefsten Tiefen der Seele zu voller Harmonie vereinigen. Und dort, wo nicht verwandte Saiten angeschlagen werden können, giebt es dort nicht einen Misston? Nein! Seelen, die nach Vollkommenheit streben und sich nicht durch Aeusserlichkeiten beeinflussen lassen, werden ihre Saiten stimmen, dass auch sie im Vollton erklingen. — Uns, liebe Kollegen, soll das Bild unsres lieben Direktors ein Symbol treuer, ernster Arbeit sein, damit unsre Saiten, mit den seinigen vereint, reinen, vollen Klang geben, Gott zur Ehre, dem Lande und unserer lieben Schule zum Segen. — Euch, Ihr lieben Schüler, soll das Bild Eures von Euch hochverehrten Direktors eine Mahnung sein an das, was er aus seinem reichen Erfahrungsleben entnommen und in sorgender Liebe an Euer junges Herz gelegt hat, auf dass Ihr Männer werdet, wie das Land sie braucht; und Ihr, die Ihr Euch strenge Ermahnung und ernste Rüge zugezogen habt, werdet beim Anblick

des Bildes, das ernst, freundlich und mild auf Euch herabblickt, umkehren, und an sein treues Vaterherz zurückeilen, denn seine Strenge war Liebe zu Euch! — Indem ich dem freundlichen Spender im Namen der Schule einen herzlichen Dank für die wertvolle Gabe ausspreche, übergebe ich das Portrait unseres hochverehrten Direktors der Anstalt, auf dass es ihr zur Zierde gereiche für alle Zeiten.“

Der vorgerückten Zeit wegen konnten die eingelaufenen Telegramme und Glückwunschsreiben nur in Kürze verlesen werden. Das Livländische Landrats-Kollegium hatte in einem Schreiben sowohl den Dank für das ihm dargebrachte Schul-Album als auch seinen Wünschen zum Jubiläum der Anstalt Ausdruck gegeben. Der Direktor verlas ferner einen aus Tokyo vom 13. Juni datierten, besonders warm gehaltenen Brief des früheren Schülers Emil Mattiesen. Dann waren eingelaufen Glückwunsch-Schreiben von Prof. Dr. Al. v. Oettingen, von dem Mitbegründer der Anstalt Prof. Dr. Volck in Rostock, von dem Gliede des Kuratoriums, Herrn G. von Samson-Uelzen, von Rechtsanwalt H. von Broecker-hier, von Pastor Paul Willigerode-hier, aus Odense in Dänemark von Constant Krogh, von Victor Landesén, aus Palla von Karl Krüger, von Oberlehrer W. Plotnikow-hier mit 100 Photographien des Schulgebäudes zur Verteilung an die Schüler, von Pastor Albert Intelmann zu Isaak in Estl., dem Vater eines gegenwärtigen Schülers. Telegramme waren eingegangen: vom Lehrerkollegium der St. Petri-Kirchenschule in St. Petersburg, von der Petri-Realschule in Reval. Aus Riga: von der Düna-Zeitung, von Leo Hoerschelmann, Dr. Charles von Broecker, Burchard Schrenck, Kurt Glaeser und Hans Petersenn, Dr. Georg Weidenbaum und stud. Hans Weidenbaum, Oberpastor Girgensohn, Rudolf Bar. Vietinghoff und Georg v. Schroeder, Dr. Knorre, A. Miller, Oscar v. Samson, Deglau und Weinert, Friedrich von Samson und ein lateinisches Telegramm der Schüler der v. Eltz'schen Privatschule in Riga. — Aus Werro: von Erich v. Oettingen, Hellmut Roetscher, Hermann Lilienfeld, Willy Toepffer, Eduard Lilienfeld, Christel Schwartz, Friedrich Moeller, Alfred Walter, Bruno und Helene von Samson, Robert Berg. Aus Hallist: von Erwin Dehn und Georg Struck. Aus Goldingen: von Mag. Rudolf Hollmann im Namen des Lehrerkollegiums der Goldingen'schen Privat-Kna-

benschule. Aus Fellin: von Karl Ungern. Aus Wenden: von Erdmanns, aus Pernau: von Rosenberg und Wilde, aus Roemershof: von Walter Engelhardt und Richard Oettingen. Aus St. Petersburg: von Friedrich von zur Mühlen und Gregor von Sivers, Amalie Brückner, Erich Schrenck. Aus Odessa: von Hasselblatt, Stern, Struve, und im Namen der Odessaer Kommitonen von Hasselblatt, Rosenberg, Thomson; von Albert Hesse. Aus Rostow a. D.: von Erich Carlblom; aus Warschau: von Маллнские; aus Moskau: von Prof. Leyst; aus Tambow: von Sophie Kollmann; aus Njeshin: von Prof. A. Brock; aus Kiew: von Loewenberg; aus Saratow: von Pastor Georg Schwartz; aus Narva: von Pastor und Pastorin Hoerschelmann; aus Smolensk: von Hirsch und Schroeder. Aus dem Auslande: aus Rostock: von Prof. Volck, aus Freiburg i. B.: von Prof. von Rohland, aus Muenchen: von Frese und Oscar Waldhauer, aus Paris: von Loev, aus Dresden: von Werner Hoerschelmann, aus Frankfurta. M.: von Ernst Assmuth, aus Leipzig: von Theodor Wilde und Friedrich Poirier.

Mit dem Gesang des Chorals „Segne und behüte“ fand der Festactus seinen Abschluss.

Daran schloss sich eine kleine private Feier im Lehrerzimmer, wo sich die Ehrendamen und das Lehrerkollegium versammelt hatten. Im Namen der Mütter der Schüler richtete Frau Redakteur Hasselblatt warm empfundene Worte an den Senior unter den Lehrern, Oberlehrer Georg Rathlef, der während der ganzen Zeit des Bestehens der Anstalt ihr seine Kräfte gewidmet, und überreichte ihm eine Ehrengabe. Den Lehrern wurden zur Erinnerung an das Jubiläum der Anstalt goldene Jetons dargebracht.

Der Abend vereinte die Festgenossen zu einer Festvorstellung im freundlichst zu diesem Zweck bewilligten Saal der Bürgermusse. Zu 8 Uhr füllte eine wohl an 600 Personen zählende Versammlung von gegenwärtigen und ehemaligen Lehrern und Schülern, deren Eltern und Angehörigen den Saal fast bis

auf den letzten Platz. — Eingeleitet wurden die Darbietungen durch einen vom Sekundaner A. B r a s c h gesprochenen Prolog:

1. Die Glocke tönt! Was will ihr Klang bedeuten?
 Ruft uns zur strengen Pflicht ihr Machtgebot?
 Gilt's wieder sich mit Cicero zu streiten?
 Ist's der Grammatik Pein, die uns bedroht?
 O weh! Es naht Gefahr von allen Seiten;
 Des Lehrers Pfeile bringen sichern Tod.
 „Die Glocke hörst Du läuten“ wird er sagen,
 „Doch nach dem Wo? vergasest Du zu fragen!“

2. Schon wieder?! Doch wie ist mir? Diese Klänge,
 Wie rühren sie so seltsam an mein Ohr.
 Sie bannen aus der Seele das Gedränge
 Der Rachegeister, deren grausen Chor
 Der Faulheitssünden ungezählte Menge
 In mein zermartert Hirn heraufbeschwor.
 Weit hinter mir in wesenlosem Scheine
 Liegt ja das Herbstsemester, das gemeine.

3. Nun funkelt vor den ahnungsfrohen Blicken
 Der Flammen wundersames Festeslicht,
 Noch heller strahlet trotz des Winters Tücken
 Der Frühlingsblüten lieblich Angesicht
 Im Kranz der Gäste, den, uns zu beglücken,
 Ein gütig Schicksal unsrem Feste flicht. —
 Ich fühl's an meines Herzens lautem Pochen:
 Ein schöner Freudentag ist angebrochen.

4. Denn unsrer teuren alma mater neigen
 Sich tausend Festgenossen grüssend heut,
 Da 25 Mal der Horen Reigen,
 Seit sie ins Leben trat, sich heut erneut.
 Und 25 Mal schon sah ersteigen
 Die Schülerschaar — bringt's Lust ihr oder Leid? —
 Den Schuldirektor des Katheders Stufen,
 Um das Versetzungsurteil auszurufen.

5. Wie oft indess die Revision der Bälle
 Ergab ein kläglich Wochenresultat;
 Wie oft in des Extemporales Hölle
 Der Freund den Freund nur um ein Löschblatt bat;
 Wie oft an des Direktorzimmers Schwelle
 Ein Fuss zu unfreiwill'ger Wache trat —
 Wer rechnet's aus? Ein Lob soll es euch lohnen.
 Ich fürcht', das geht fast in die Millionen.

6. Was sonst die Parzen unsrer Schul' gesponnen,
 Seit sie mit Pallas schloss den ernsten Bund;
 Wie sie in Sturm und Not an Kraft gewonnen,
 Aus Asch' und Trümmern selbst verjüngt erstund,
 Belehrung spendend aus der Weisheit Bronnen
 Das eigne Herz sich wahrte gesund,
 Das alles lest ihr in der Festschrift Blättern,
 Was fehlt, das sucht zwischen ihren Lettern.

7. „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen,“
 So lernten wir, drum, alle zu erfreun,
 Schweb auf des Wort's, der Töne leichten Schwingen
 Zu euch hernieder jetzt der Musen Reih'n,
 In mancher Sprache wird sein Lied erklingen,
 Und manches Land ihm die Gewandung leihn:
 Nicht wird des Freien fester Sinn verrücket,
 Wenn er der Fremde goldne Früchte pflücket.

8. Im Kampfe Kraft und Kühnheit zu bewahren,
 Hat deutscher Heldensinn dereinst erstrebt,
 Der Frauen tugendreich Geschlecht zu ehren,
 Der Ritter im Turnier den Speer erhebt.
 Was im Verein Geschicht' und Dichtung lehren,
 Als goldner Schatz in unsren Herzen lebt —
 Das soll in ritterlichem Kampfesreigen
 Der jugendlichen Fechter Schaar bezeugen.

9. Das Lager denken wir auch zu erneuen,
 Das Wallenstein'scher Geist dereinst beseelt,
 Nicht bloss der Männer Sinn wird es erfreuen,
 Ein heitres Spiel, dem herbe Tragik fehlt.

Es schweigt des blutgen Krieges wildes Dräuen,
 Wo Gustel ihrer Treuen Häupter zählt,
 Wo Wein statt Bluts begehrt ihr lustger Peter,
 Vom Wirbel bis zur Zeh' ein Schwerenöter.

10. Kennt ihr des Lagers tapfersten Soldaten?
 Zwar tituliert man ihn nur Korporal,
 Doch — soll ich sein Geheimnis euch verraten? —
 Er räuspert sich und spukt ganz genial. —
 Geringe Ehr gebühret den Kroaten,
 Sie führen Krieg, wie England in Transvaal,
 Was nützt des Kapuziners Gift und Koller,
 Das lügt und trügt und plündert um so toller.

11. Dagegen schärft der Jugend das Gewissen
 Der Herr Praeceptor, streng und ehrenwert,
 Meist wirkt er leider hinter den Koulissen,
 Wo nimand seine Lesestunde stört.
 Der Arme kämpft mit vielen Hindernissen,
 Des Wissens Ruhm nur wenig wird begehrt.
 Sein Bakel zwingt die Buben zum Lautieren,
 Mit O! und Au! hört man sie reagieren.

12. Sapienti sat! Doch sollt in den Gebärden,
 In Sprach' und Gest', im Bühnenapparat
 Das „Unzulängliche Ereignis werden“,
 So nehmt den guten Willen für die That.
 Wo gäb' es denn Vollkommenes auf Erden?
 Drum folgt getrost dem wohlgemeinten Rat:
 Wer gerne klatscht, hier braucht es kein Genieren,
 Wer es nicht mag, der kann auch applaudieren.“

Dem nun folgenden deklamatorischen Teil ging die Zampa-Ouvertüre von Herold voraus, die unter Leitung eines früheren Schülers, stud. E. Girgensohn, von einem kleinen Schülerorchester mit Unterstützung einiger früherer Schüler vorgetragen wurde. Die Deklamationen wurden eingeleitet durch 2 horazische Oden („Exegi monumentum“ III, 30, und „Vides, ut alta stet“ I, 9), vorgetragen von den Primanern N. Pimenow und R. Samson. Daran schloss sich „Archibald Douglas“ von Th. Fontane, vorgetragen vom Tertianer K.

Erdmann. Der Sekundaner W. Sosnowski recitierte das Gedicht „Приговоръ“ von Майковъ. Es folgte der erste Chor aus Sophokles' Antigone, vorgetragen von 4 Primanern: N. Pimenow, R. Samson, K. Mueller und R. Otto. Der Quartaner M. Hasselblatt deklamierte den „Jung Dietrich“ von Felix Dahn, der Quintaner C. Hoffmann „Курганъ“ von гр. Ал. Толстой. Die nächste Nummer brachte ein humoristisches Gedicht „das grosse Loos“ von Langbein, das von 7 Septimanern mit verteilten Rollen vorgetragen wurde und besonderen Beifall erntete. Mit dem tief empfundenen Gedicht „Deutscher Trost“ von E. M. Arndt, das der Sextaner Oehrn vortrug, schloss der deklamatorische Teil.

Zu der nun folgenden dramatischen Abteilung leitete wieder eine musikalische Leistung hinüber, die Kinder-Symphonie von Haydn, wobei Septimane und Sextane als Vertreter von Kuckuck, Nachtigall, Schnarrwachtel etc. in ihren hübschen Rokoko-Kostümen im Vordergrund der Scene ein sehr anziehendes Bild darboten und lobenswerten Eifer zeigten. Es folgte die Hauptleistung des Abends: Wallensteins Lager, aufgeführt von Schülern der oberen, zum Teil auch der unteren Klassen, mit viel Mühe einstudiert und in den Hauptrollen nach allgemeinem Urteil gut besetzt (Kapuziner — Sekundane B. Hirschheydt, Wachtmeister — Primane Br. Stillmark, Marketenderin — Sekundane O. Meder, 1. Kürassier — Tertiane O. Kolbe). Auch boten die Soldatengruppen ein bewegtes und anziehendes Bild.

Den Beschluss bildete ein bei Musik vorgeführter Festreigen, dessen verschiedenartige Evolutionen äusserst wirksam waren und mit grosser Präcision ausgeführt wurden, so dass diese Nummer auf Wunsch wiederholt werden musste.

Damit endete die äusserst gelungene Festvorstellung, die bei Alt und Jung, bei Auftretenden und Zuschauern gewiss eine freundliche Erinnerung hinterlassen hat. Ein ganz besonderer Dank gebührt der Theaterkommission, den Oberlehrern L. Goertz, M. Boehm und G. Rathlef, deren Eifer und Sorgfalt beim Einstudieren ein so hübscher künstlerischer Erfolg trotz unendlicher, ungeübter Kräfte zu verdanken war.

Der Abend vereinte noch Lehrer und frühere Schüler in zwanglosem Beisammensein, wobei vielfach alte liebe Schulerinnerungen ausgetauscht wurden.

Montag, d. 18. Dezember 1900.

Am Montag um $\frac{1}{5}$ Uhr Nachm. versammelten sich zunächst die Septimaner und Sextaner in der festlich geschmückten Quarta zu einer geselligen Belustigung, der sie selbst den vielverheissenden Namen „Prügelchokolade“ beigelegt hatten. Sie wurden unter Beihilfe einiger Ehrendamen und Lehrerfrauen mit Chokolade und süssem Gebäck bewirtet, während die völlig ausgeräumte Tertia zu Bewegungsspielen einlud. Unter Herrn Punga's kundiger Leitung und unter Beteiligung mehrerer Lehrer reihte sich denn auch ein Spiel an das andere: Katze und Maus, Ballhaschen, Fuchs aus dem Loch u. a. Es war spasshaft zu sehen, wie die Lehrer beständig das Ziel wohlgemeinter Angriffe und daher in beständiger Bewegung waren. Kaum hatte beim Klapspiel einer die Leine gefasst, als auch schon 2 Angreifer statt eines auf ihn zustürzten und sich bemühten, seinen bisweilen ungeschickt ausweichenden Händen einen kräftigen Klaps zu verabfolgen. War das geschehen, und hatte der Lehrer seinerseits sich durch einen Treffer den Platz ausserhalb der Leine zurückerworben, so währte es keine 2 Sekunden, und er musste sich wieder seiner Haut wehren und schliesslich zu kurzer Erholung ein Plätzchen fern vom Kampfgetöse suchen. Das grösste Vergnügen aber bereitete es den Buben, wenn sie einen der Lehrer, die nur zum Zusehen gekommen waren, oder den Direktor, wenn er ausnahmsweise nicht direkten Anteil am Spiele nahm, durch einen meuchlings versetzten Schlag mit dem Plumpsack in ihre Kreise locken konnten. Bei einer solchen Gelegenheit war es, wo der Direktor einem ihn über die Spielregeln belehrenden Jungen zurief: „Meinst du denn, dass man Direktor werden kann, wenn man nicht „Fuchs aus dem Loch“ zu spielen versteht?“ Sprach's und stürmte auf einem Bein hüpfend hinter der auseinanderstiebenden Schar her. — Mittlerweile konnte man annehmen, dass die Jungen einer Erfrischung nicht abgeneigt sein würden, und es waren auch entsprechende Vorbereitungen getroffen worden. In die Quarta gerufen, fand jeder auf seinem Platz einen stattlichen Haufen Obst und Confect, hauptsächlich zum Mitnehmen bestimmt, denn grosse Schüsseln mit Kuchen wollten auch noch geleert sein. Willkommener war

den erhitzten Spielern vorderhand der wohlschmeckende Meth, der in den Gläsern perlte. Und jetzt griff auch schon der Direktor zu seinem Glase und führte den aufmerksam lauschenden Gästen zu Gemüte, wie sie das Fundament der Schule seien, das aus den vom Lande geholten, unbehauenen Feldsteinen, den Septimanern bestehe und den zur Oberschicht verwandten, glatten, gleichmässigen Ziegelsteinen, den schon ordentlichen und disziplinierten Sextanern, und wie das Haus nur dann einen festen, sicheren Bau darstellen könne, wenn durch die kundige Hand der Maurer, der Lehrer, jeder Stein mit dem anderen mittelst des Mörtels der Wissenschaft fest zusammengefügt sei. Dieser Rede, die in ein Hoch auf das Fundament der Schule, die Unterklassen, ausklang, folgte jetzt ein Trinkspruch nach dem anderen. Im Namen der Sextaner brachte Karl Zeddelmann ein Hoch auf die Lehrer aus, worauf Oberl. Boehm die abwesenden Schüler leben liess. Oberl. Goertz knüpfte an die Rede des Direktors an, dem als dem Baumeister sein Hoch galt. Aus dem Kreise der Septima brachte Leo Mühlen das Wohl der Ehrendamen aus, die ihnen zur Erinnerung an das Fest silberne Jetons dargebracht hatten. Oberl. Boehm liess den ersten Schüler der Anstalt, Herrn Rob. v. Berg, und dessen Sohn, den Sextaner Fritz Berg, als den ersten Sohn eines ehemaligen Schülers leben. Oberl. Rathlef gedachte der Eltern der Schüler, während der Direktor auf den früheren Lehrer, Herrn Plotnikow, ein Hoch ausbrachte, der jedem Schüler eine Photographie des Anstaltsgebäudes geschenkt hatte. -- Als der Redestrom dann endlich versiegt war, da packten die Jungen ihre Süßigkeiten ein, erklärten ausnahmslos, zu satt zu sein, um auch nur ein Stück Kuchen zu verzehren, und verabschiedeten sich mit tiefbefriedigten Mienen, denen gewiss eine ebenso lebhaftere innere Befriedigung entsprach.

Fast unmittelbar daran schloss sich ein Tanzvergnügen für die Quintaner und Quartaner, zu denen noch die Hälfte der Tertianer hinzugezogen worden war, der sogenannte „kleine Ball“. Schon am frühen Vormittag hatten sich viele rührige Hände geregt, um die kahlen Schulräume auszus schmücken und für den ungewohnten Zweck passend herzurichten. Die Ehrendamen, unterstützt von den Ausrichtern, dem Direktor und Oberlehrer Sternberg, und einer Zahl von Schülern, waren eifrig am Werke, wobei der Zeichenlehrer Herr von zur Mühlen und seine Frau Gemahlin die künstlerische Anordnung übernommen hatten. Und das Werk gelang über Erwarten gut.

Die Räume waren in ihrem bunten Festschmucke kaum wiederzuerkennen. Der Treppenaufgang war mit Tannenguirlanden und Tannenbäumen geschmückt, das Lehrerzimmer, die durch einen Vorhang geteilte Sexta, die Septima und Quinta waren für die Damen wohnlich hergerichtet, wobei die Quinta als Thee-, die Septima als Erfrischungszimmer dienten. Durch geschmackvolle Fahndrapierung etc. war überall ein freundlicher, gefälliger Eindruck erzielt worden. Die Tertia, in der vor kurzem noch die fröhliche Knabenschar gespielt hatte, war durch Tannenbäume etc. in ein gemütliches „Herrenzimmer“ umgewandelt worden, während die mit Fahnen und Wappen dekorierte Quarta als Speisesaal dienen sollte. — So war denn trotz der Kürze der Zeit alles bestens vorbereitet, als von $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an sich die Räume mit einer fröhlichen jungen Welt zu füllen begannen. Die Ehrendamen (Frau Bankdirektor Meyer, Frau Oberpastor Oehr n, Frau Redakteur Hasselblatt und Frau Oberlehrer Haller) walteten freudig und mit Lust und Liebe ihres Amtes. Den jugendlichen Tänzerinnen, von 12—15 Jahren, wurden beim Betreten des Saales geschmackvolle Tanzkarten, Sträusschen und silberne Erinnerungszeichen überreicht, die auch die Brust der Kavaliere zierten. Bald traten denn auch die Tanzvorsteher (die Tertianer H. Bätge und F. Otto, die Quartaner R. Sellheim und G. Meyer) in Function. Es wurde munter und unermüdlich getanzt, und die fröhliche Schar der etwa 25 hüpfenden Pärchen bot ein anziehendes Bild. Kindliche, harmlose Fröhlichkeit war die Signatur dieses Abends. Ausser mancherlei Rundtänzen wurden 2 Françaisen und 2 Mazurkas getanzt. Um 1 Uhr ging man zu Tisch, voran die Ehrendamen, geführt vom Direktor und den Lehrern, an die sich der bunte Schwarm der Tänzerinnen und Tänzer schloss. Die Quarta hatte wohl kaum je eine so zahlreiche und so fröhliche Gesellschaft in ihren Räumen gesehen. Die Tischreden liessen nicht lange auf sich warten. Den ersten Trinkspruch brachte der Direktor auf die Ehrendamen aus, die als Hausfrauen in den Schulstaat eingetreten seien, und deren Mühwaltung zum grossen Teil das Gelingen des Festes zu verdanken sei. Oberl. Boehm toastete auf die Schüler, in deren Namen der Tertianer H. Bätge mit einem Hoch auf den Direktor und die Lehrer antwortete, denen die Schüler alles zu verdanken hätten, was sie wüssten und könnten. Mag. J. Frey liess „die Röslein, die unser Fest heut' verschönen,“ hoch leben, den jugendlichen Damenflor. Der Direktor knüpfte an die Rede des Tertianers Bätge an und führte aus, dass Lehrer und Erzieher

immer nur einen kleinen Teil dessen geben könnten, was die Schule an Wissen und Erziehung böte, das Meiste müssten die Schüler selbst dazu thun, sie müssten sich erziehen lassen wollen und selbst dazu mithelfen, sie müssten auch im Wissen den besten Teil selbst thun. „Selbst ist der Mann.“ Nachdem Oberl. Rathlef noch der Eltern der Schüler gedacht, wurde die fröhliche Tafel aufgehoben und trotz der Bitten der noch nicht tanzmüden Kavaliers wurde die für diesen Abend angesetzte Schlussstunde eingehalten. Gegen 2 Uhr ging die muntere Gesellschaft auseinander, voller Zufriedenheit und Dank für den fröhlichen Abend.

Dienstag, d. 19. Dezember 1900.

Der Dienstag, der letzte Festtag, brachte wieder einen Ball, der dieses Mal den Schülern der oberen Klassen und ehemaligen Angehörigen der Anstalt galt. Von 8 Uhr Abends an entwickelte sich in den Räumen wieder reges Leben, waren doch allein über 50 Tänzerinnen geladen, so dass die Gesamtzahl der Teilnehmer 200 weit überstieg. So erwuchs denn den Ehrendamen, Frau Prof. v. Oettingen, Frau Bätge, Frau Baronin Ungern-Sternberg, Frau Oberlehrer Rathlef, Baronesse Maydell und Frau Dr. Otto dieses Mal eine besonders schwierige Aufgabe. Es war ein fröhliches Menschengewühl, das bald alle Räume füllte, war doch die Zahl der an diesem Abend teilnehmenden früheren Schüler eine sehr beträchtliche (70—80), dazu alle gegenwärtigen Lehrer mit ihren Frauen, viele frühere Lehrer, unter ihnen einer, der als Schüler und später als Lehrer der Anstalt angehört hat, Pastor H. Walter-Ermes. Als Tanzordner fungierten die Primaner Br. Stillmark und Rich. Samson, die Sekundaner E. Seidlitz, F. Koch und P. Truhart und der Tertianer Rob. Samson, die sich gelegentlich von einem der tanzkundigen Studiosi helfen liessen. Auch an diesem Abend wurden den Damen hübsche Tanzkarten, Sträuße und Erinnerungszeichen überreicht und auch die Tänzer mit Erinnerungszeichen dekoriert. — Eröffnet wurde der Ball durch eine feierliche Polonaise, an der auch die älteren Herren teilnahmen, voran der Direktor und die Lehrer, welche die Ehrendamen führten. Dann schwenkte sich bald in munteren Rundtänzen zu den Klängen der Ulrich'schen Kapelle eine bunte Schar, die der geräumige Schulsaal kaum zu fassen vermochte. Und doch herrschte auch während der Tänze im Herrenzimmer, der Tertia, ein reges geselliges Leben. Alt und Jung fühlte sich

als eng zusammengehörig und gab sich der fröhlichen Feststimmung hin.

Da die Gesellschaft zu zahlreich war, so musste in 2 Partien gespeist werden. Etwa um 12 Uhr setzten sich alle mit Ausnahme der tanzenden Damen und Herren zu Tisch, gegen 100 Personen. Bald öffneten sich die Schleusen der Beredsamkeit. Als erster ergriff Oberl. Sternberg das Wort und gedachte aller, die durch ihre thätige Mithilfe zum Gelingen des Festes beigetragen, insonderheit der Ehrendamen, auf deren Wohl er sein Glas erhob. Mag. Frey führte an der Hand statistischer Daten aus, was aus den früheren Schülern geworden, und brachte auf diese ein Hoch aus. Dann ergriff der Direktor das Wort und gedachte zweier verdienstvoller Männer, des Prof. W. Volck, des eigentlichen Begründers der Anstalt, und des verstorbenen Hotgerichts-Advokaten Wulffius, der durch Rat, That und materielle Mittel die Anstalt Jahre lang in materieller Hinsicht auf seinen Schultern getragen. Auf Grund eines Briefes von Prof. Volck übte Redner einen Akt historischer Gerechtigkeit, erläuternd, warum die Schule die „Volcksche“ genannt worden. Prof. Volck hatte mehrere Privatkreise klassenweise aufsteigend organisiert, er berief die Eltern zusammen und wies auf Direktor v. Schroeder als den geeigneten Leiter der neuen Anstalt hin. Die Rede klang in ein Hoch auf Prof. Volck aus, an den auf Wunsch der Gesellschaft ein Telegramm zu senden beschlossen wurde. — Dr. B. Boettcher dankte im Namen der früheren Schüler für das ihnen gebrachte Hoch, sprach in launiger Weise von lieben und unliebsamen Erinnerungen seiner Schulzeit und schloss mit einem Hoch auf das frühere und gegenwärtige Lehrerkollegium. Oberl. Rathlef gedachte in seiner Antwort der Schüler, worauf Oberl. Goertz die Ausrichter, den Direktor und Oberl. Sternberg, hoch leben liess. Der Direktor griff darauf auf die Rede des Dr. Boettcher zurück. In Anknüpfung an dessen Schülerbekenntnisse toastete er auf diejenigen sogenannten „Taugenichtse“, die später tüchtige Menschen geworden. Die Schule allein gestatte kein abschliessendes Urteil über das, was ein Knabe verspräche, vielfache Täuschungen in dieser Beziehung mahnten den Lehrer zur Vorsicht. — An dieses Hoch schloss der Direktor ein zweites, das dem Zeichenlehrer R. v. z. Mühlen und seiner Gemahlin galt, die sich um die Schmückung des nüchternen, öden Schullokal das grösste Verdienst erworben hätten. Oberl. E. v. Müller sprach in scherzhafter Weise in Anknüpfung an den Toast des Kollegen Frey, der seinerseits auf das Wohl der teuren baltischen Heimat sein Glas erhob.

Dann ergriff der frühere Lehrer der Anstalt W. Schneider das Wort und gedachte zunächst der schönen, glücklichen Jahre, wo es ihm vergönnt war, unter der Leitung des unvergesslichen ersten Direktors Schroeder an der Schule zu arbeiten. Redner ging dann auf die Zeit über, wo er nur von ferne die Thätigkeit der Schule und ihres gegenwärtigen Direktors R. von Zeddelmann habe verfolgen können und schloss mit einem von der Gesellschaft freudig aufgenommenen Hoch auf den gegenwärtigen Leiter der Anstalt. — Endlich musste dem Redestrom ein Ende gemacht werden, galt es doch die Tafel von Neuem herzurichten für die junge Gesellschaft, die inzwischen ungestört sich den Freuden des Tanzes hingeeben hatte. Um $\frac{1}{2}$ Uhr wurden die 4 langen Tische wieder von einer fröhlichen Gesellschaft besetzt, der Direktor präsierte in der Mitte und ergriff auch als erster das Wort, um in Anknüpfung an die ersten Ermahnungen am Censurtag, den 16. Dez., den Schülern der Oberklassen seinen Dank und seine Anerkennung für ihre musterhafte Führung und werktätige Hilfe bei den Festvorbereitungen auszusprechen. Von den Schülern antwortete der Primaner Br. Stillmark mit einem Hoch auf die Ausrichter, während der Sekundaner F. Koch die Damen hoch leben liess. Der Direktor erhob dann sein Glas auf die Haupthelfer der Ausrichter, den früheren Schüler H. Dines und den Primaner Stillmark, denen Oberl. Sternberg noch den früheren Schüler O. v. Zeddelmann anreichte. Der Primaner Rich. Samson brachte das Wohl des Damencomités aus, das ihnen die Erinnerungszeichen dargebracht hatte. Es folgte nochmals der Direktor, welcher der Familien gedachte, die durch Entsendung der meisten Glieder in die Schule diese recht eigentlich unterstützt, und nannte die Familien Samson mit 20 Gliedern, Sivers mit 14, Stackelberg mit 13, Stryk mit 13, Engelhardt mit 12, v. z. Mühlen mit 12, Maydell mit 11, Oettingen mit 10. Aber weit hinter sich lasse alle übrigen die Familie Ungern, die unter 9 Gliedern 8 leibliche Brüder der Schule gegeben. Redner fasste seinen Toast zusammen in ein Hoch auf die 8 Ungerns und ihre einzige Schwester. Nachdem der Sekundaner F. Koch den Mitjubilar der Schule, Oberl. Rathlef, gefeiert, und Har. Dines als Antwort auf das ihm gebrachte Hoch die von Oberl. Goertz geleitete Schülerwerkstatt hatte leben lassen, erhob sich der Direktor nochmals zu einer Scherzrede, die in den Worten gipfelte „Was wir lieben!“ Diesen Toast erweiterte noch der nächste Redner, Oberl. Rathlef, indem er das Wohl der Heimat ausbrachte. — Dann wurde

die Tafel aufgehoben, und die Jugend eilte wieder in den Tanzsaal, um die kurze noch bewilligte Zeit zum Tanzen recht auszunutzen. Im Ballsaal wurde auf Vorschlag des Direktors der Leiter der musikalischen Leistungen der Schüler bei der Festvorstellung, stud. E. G i r g e n s o h n, durch einen Tusch geehrt. — Erst zwischen 4 und 5 Uhr Morgens begann die Gesellschaft sich zu zerstreuen.

Damit fand das schöne, in voller Harmonie und Einigkeit begangene Fest seinen Abschluss, und die Erinnerung daran wird in der Zeit der wieder beginnenden Arbeit als helles Licht das Grau des Alltagslebens durchdringen und der Gedanke an 25 Jahre gesegneter Arbeit, auf die die Schule zurückblicken darf, Lehrer und Schüler zu immer treuerer Pflichterfüllung anspornen.

